

Bezugspreis:
Wochenblatt 30.- M. monatlich 10.- M.
frei ins Haus, voraus zahlbar.
Postzeit: Monatlich 10.- M. einjährig 100.- M.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195-97
Expedition Moritzplatz 11753-54

Freitag, den 29. Juli 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-
Abteilung Moritzplatz 11753-54

Der englisch-italienische Vorschlag aussichtsreich

London, 28. Juli. (CP.) Die grundsätzliche Annahme des Vorschlages der englischen und italienischen Oberkommissare in Oppeln zur Regelung der oberschlesischen Frage durch Frankreich gilt als gesichert. Diese Lösung wurde vom englischen Obersten Percival und dem italienischen General de Marini ausgearbeitet und vom neuen englischen Kommissar Stuart und dem italienischen Oberst Visconti unterschrieben.

Verschiebung der Pariser Konferenz.

London, 28. Juli. (WTB.) Reuter erfährt, daß das Kabinett, das heute vormittag zusammentrat, die oberschlesische Frage behandelt habe. Es sei kein Grund vorhanden, zu glauben, daß die britische Regierung die gegenwärtige Lage als so ernst ansehe, wie es in einigen Kreisen der Fall zu sein scheint. Obgleich es sehr wahrscheinlich ist, daß die Zusammenkunft des Obersten Rates wieder etwas hinausgeschoben werden wird. Lord Curzon hatte heute nachmittag eine Unterredung mit dem französischen Botschafter.

Ministerrat in Paris.

Paris, 28. Juli. (WTB.) Ueber den heutigen Ministerrat wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Ministerpräsident Briand hat seinen Kollegen eine vollständige Uebersicht über die diplomatische Lage gegeben, insbesondere über die durch die oberschlesische Frage geschaffene Lage. Da er von dem französischen Botschafter in London benachrichtigt worden ist, daß die englische Regierung erst heute über die Fragen beraten werde, die die französische Regierung gestellt hatte, entschloß sich der Ministerrat, morgen im Elysee erneut zusammentreten, um die Antwort der englischen Regierung zu prüfen.

Französische Zugeständnisse.

Paris, 28. Juli. (WTB.) Wie der diplomatische Mitarbeiter der Havasagentur mitteilt, hat er nach Schluß des heutigen Ministerrats den Eindruck gewonnen, daß das französische Ministerium den Wunsch habe, die Auseinandersetzungen, die zwischen Paris und London über die oberschlesische Frage schweben, zu Ende zu führen. Was die Frage der Verstärkungen anbelange, so sei man der Ansicht, daß auf dem Wege der gegenseitigen Zugeständnisse eine Lösung gefunden werde. Es sei nicht unmöglich, daß man sich sofort über eine Uebergangslösung einig werde, die auf dem normalen Wege leichten gegenseitigen Entgegenkommens die Zustimmung der interessierten Mächte finden könne. Die Lösung werde jedenfalls darin bestehen, daß sich England dem französischen Schritt in Berlin anschließe, damit die deutsche Regierung alle nötigen Vorkehrungen für die Beförderung der Truppenverstärkungen treffe. Nachdem dieser Schritt getan sein werde, werde es Aufgabe des Obersten Rates sein, wenn es notwendig wäre, den Zeitpunkt der Abwendung der Verstärkungen zu bestimmen. Dieses Verfahren könnte den Vorteil haben, daß sie den berechtigten Wünschen der französischen öffentlichen Meinung Rechnung trage und gleichzeitig in Deutschland als eine neue Bestätigung der französisch-englischen Solidarität angesehen würde.

Die Ehre Frankreichs . . .

London, 28. Juli. (WTB.) Ein diplomatischer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ teilt mit, in Londoner französischen Kreisen werde die Auffassung zum Ausdruck gebracht, bei der Frage der Entsendung der französischen Division nach Oberschlesien gehe es um die französische National Ehre.

Immer wieder „Mißverständnisse“.

London, 28. Juli. (WTB.) Reuter erfährt, daß die Mitteilung Pariser Zeitungen, wonach der Oberste Rat am 4. August nur zusammentreten werde, falls Truppenverstärkungen vorher nach Oberschlesien gefandt würden, auf einem Mißverständnis zu beruhen scheine. Die britische Regierung habe keine Mitteilung erhalten, die eine solche Meinungsänderung verbürge. Der britische Standpunkt sei in dem Meinungsaustausch in London und Paris klar dargelegt worden.

Beisitzmischer Bericht der interalliierten Kommissare.

Paris, 28. Juli. (WTB.) Die französische Regierung hat einen Auszug aus der gemeinsamen Note der drei alliierten Kommissare von Oppeln vom 19. Juli, die in der Diskussion über die oberschlesische Frage eine so große Rolle spielt, veröffentlicht. In diesem französischen Auszug wird gesagt, trotz der Wiederaufnahme der Kontrolle und trotz der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Tätigkeit stellten die Oberkommissare fest, daß noch sehr ernsthafte Bedrohungen auf dem Gebiete Oberschlesiens oder vor seinen Toren beständen. Die Oberkommissare seien der Ansicht, daß die Erregung so lange fortbauere, wie der Zustand der Unsicherheit, in dem sich das Land befinde. So, man müsse mit einer Verschlimmerung rechnen. Es handle sich in Oberschlesien nicht nur um eine Frage der Autorität, sondern besonders auch um eine Frage der Macht und um eine Zeitfrage. Nicht wünschenswerte Elemente seien im Volksabstimmungsgebiet geblieben und die Entwaffnung durch die alliierten Behörden habe weder nach der einen noch nach der anderen Seite durchgeführt werden können. Jede Partei besähe Angriffe der anderen, und schon solche Gerüchte könnten genügen, um irgendeine Partei

zu einer unbesonnenen Handlung zu veranlassen. Die Lage werde so lange unsicher bleiben, bis jede der Parteien über ihr endgültiges Schicksal aufgeklärt worden sei. Die Kommissare kommen zu folgenden Schlüssen:

- 1. Die Lage in Oberschlesien sei ernst und verdiene die sofortige Aufmerksamkeit der alliierten Regierungen.
2. Die Lage werde so lange unsicher bleiben, als nicht eine gerechte, von beiden Parteien verlangte Entscheidung getroffen sei. Die der Kommission zur Verfügung gestellten Streitkräfte seien ungenügend, nicht nur, um eine neue Erhebung zu verhindern, sondern auch, um in bisheriger Weise die Ordnung im Abstimmungsgebiet aufrechtzuerhalten.

Deutsche Beschwerden an die IAK.

Breslau, 28. Juli. Der deutsche Ausschuss für Oberschlesien hat an die Interalliierte Regierungskommission in Oppeln ein Schreiben gerichtet, in dem es die Angaben der deutschen Regierung über das fortwährende polnische Insurgententreiben bestätigt und weiter ausführt:

Die Nachricht, daß Korsanin, der Mann, der alles Unglück Oberschlesiens verschuldet, vom französischen Ministerpräsidenten empfangen wurde, wirkt wie ein Faustschlag. Die Ereignisse der letzten Monate haben das deutsche Volk in Oberschlesien mit tiefem Mißtrauen erfüllt. Zahlreiche Vorfälle, auch nach Beendigung des polnischen Aufstandes, zeigen, daß französische Soldaten und Offiziere die Aufständischen unterstützen und sich offen mit ihnen verbrüder haben, während deutsche Oberschlesier von ihnen hart bestraft, beleidigt und mißhandelt wurden. Es haben sogar französische Soldaten gemeinsam mit Polen Gewalttätigkeiten gegen Deutsche verübt. Wir weisen besonders auf den Vorfall Rentau hin. Diese Taten haben die Unruhe zu einer ungeheuren Erregung gesteigert. Die ordnungsstehenden Elemente sind unterdrückt oder verjagt, alle niederen Leidenschaften sind entfesselt. Die während des Aufstandes von den Insurgenten verübten furchtbaren Verbrechen sind noch ungehört. Das Wirtschaftsleben ist sehr bedroht, die Anarchie nimmt in der öffentlichen Verwaltung und in den Betrieben gefährlich zu. Sofortige Hilfe tut not.

Dazu gehört vor allem, daß die Interalliierte Kommission bei den zuständigen Regierungen der Ententemächte auf rasche Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens dringt.

Wir fordern, daß der Schutz der öffentlichen Sicherheit einer starken zentral geleiteten Polizei übertragen wird, die nur aus moralisch einwandfreien und geschulten Beamten bestehen darf.

Wir fordern von der Interalliierten Kommission, daß die verübten Verbrechen gesühnt und daß alle Personen, die bei Verbrechen beteiligt waren, sofort aus allen Ämtern und aus der Polizei entfernt werden.

Wir fordern von der Interalliierten Kommission, daß sie dafür sorgt, daß alle ihre Organe in voller Gerechtigkeit und Unparteilichkeit in ihrer Weise ausüben, wie es seinerzeit die Interalliierte Kommission in der Proklamation feierlich versprochen hat.

Wir bitten, die vorstehenden Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen und unsere Vorschläge zu prüfen. Der Deutsche Ausschuss stellt seine ganze Kraft in loyalster Weise der Interalliierten Kommission zur Verfügung zur Erfüllung ihrer Aufgabe, dem gesamten oberschlesischen Volke Ruhe und Ordnung wiederzugeben.

Die Tschechoslowakei kein zweites Polen.

Prag, 28. Juli. (CP.) Außenminister Benesch erklärte in Beantwortung einer Anfrage des deutschnationalen Abgeordneten Sodgmann, daß die Gerüchte über ein zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei abgeschlossenes Offensiv- und Defensivabkommen grundlos seien, ebenso die Nachricht über einen ausgearbeiteten Plan zur Besetzung Ober- und Niederösterreichs.

Die gestrige Kabinettsitzung.

Wie wir von ansehnlicher Stelle erfahren, wurden in der gestern abgehaltenen Sitzung des Reichskabinetts nicht, wie anfänglich gemeldet, die neuen Steuervorlagen besprochen, sondern es stand wiederum die oberschlesische Frage zur Debatte. Erst heute wird sich eine neue Kabinettsitzung in Anwesenheit des gestern abend von einer Reise zurückgekehrten Reichswirtschaftsministers Schmidt mit dem im Herbst dem Reichstag zu machenden Steuervorlagen beschäftigen.

Ein Verbot des Reichswehrministers.

Wie das Reichswehrministerium in einer Verordnung mitteilt, mehren sich die Fälle, in denen Zivilisten an die Truppenteile des Reichsheeres mit der Bitte herantreten, ihnen militärische Waffen und Ausrüstungsstücke angeblich zur Bildung von Selbstschutzeinheiten für Oberschlesien zu überlassen. Sie zeigen dabei entsprechende Ausweise vor. Das Reichswehrministerium verbietet jedoch Abgabe von Waffen und macht darauf aufmerksam, daß es sich in den meisten Fällen um Schwindler und um polnische Elemente handelt, die sich auf diese Weise in den Besitz von Waffen setzen wollen. In Zukunft sind derartige Personen sofort vorläufig festzunehmen, und in jedem Falle ist dem Reichswehrministerium in jedem Mittelteil zu machen.

Der Bielefelder Jugendtag.

Von Erich Ollenhauer.

In diesen Tagen rollen singende Bünde durch das Land, dem Westen zu. Das arbeitende Jungvolk fährt zum Reichsjugendtag des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands, der am Sonnabend und Sonntag in Bielefeld abgehalten wird. Es ist das zweite große Treffen der deutschen Arbeiterjugend und schon die stärkere Beteiligung wird von dem Wachstum unserer Jugendbewegung seit dem unvergeßlichen Weimarer Jugendtag Zeugnis ablegen. Von Nord und Süd, aus Ost und West, von Oberschlesien und Ostpreußen, aus Danzig und dem Saarstaat kommen sie, sechstausend Jungen und Mädchen, deutsche Arbeiterjugend.

Als die Arbeiterjugend im Vorjahre in Weimar zusammentam, da wollte sie sich in dem klassischen Städtchen zunächst einmal selbst finden, die Kräfte prüfen. Es wurden reiche Schätze geborgen am Quell der reinen Jugendfreunde, und aus den eindrucksvollen Kundgebungen im Rationaltheater wuchs das Bewußtsein, Träger einer werdenden besseren Welt, die neue Menschen fordert, zu sein. Weimar wurde ein Kampfesruf an die Jugend, für den lebenden Sozialismus zu streiten. Dieser Kampf ist inzwischen aufgenommen und der zweite Reichsjugendtag muß in seinem Zeichen stehen. Darum geht die Arbeiterjugend von ihrer ersten Tagung in Weimar, diesem stillen idyllischen Thüringer Städtchen, nach der Arbeiterstadt Bielefeld. An der Grenze des Ruhrgebietes, des eben noch bedrohten Herzens Deutschlands, will die Jugend der Arbeit sich ihr Treffen geben. Wo die ungezählten Schöte als das Wahrzeichen der werteschaffenden Arbeit in das Land grünen, wo der Pulsschlag des Wirtschaftslebens jedem fühlbar wird, da wird die arbeitende Jugend ein neues Bekenntnis ablegen: Wir wollen die freie Arbeit, ihr gilt unser Kampf. Bielefeld mit seiner starken einigen Arbeiterbewegung ist der rechte Platz für ein solches Bekenntnis. Diese Stadt ist aber auch der Ort, der, wie kaum ein anderer, für ein Treugelöbnis der jungen Generation der Arbeiterklasse zur jungen demokratischen Republik geeignet ist. Auf derselben Spurenbahn, auf der am 18. Juni 1897 Wilhelm der Letzte u. a. die Worte vom „Schutz der nationalen Arbeit“ und der „Zurückweisung jeder Umsturzbewegung“ sprach, werden am Sonnabend nachmittag die roten Banner und die schwarz-rot-goldenen Farben der Republik, von der Arbeiterjugend als Festgruß gehißt, stolz die Sonne grüßen. Am Abend wird die Jugend an der gleichen Stelle bei den Feiern im Fackelschein beweisen, daß die Idee einer neuen Gemeinschaft schon so tief Wurzel geschlagen hat in Tausend und aber tausend jungen Herzen, daß sie selbst durch den stärksten Sturm nicht mehr zerrissen werden kann. Am schönsten wird sich das neue Gemeinschaftsleben unserer Jugend sicher am Sonntag auf den Spielwiesen vor der Stadt offenbaren. Die Weimarer Stunden des gemeinsamen Fröhlichseins sollen hier in schönerer Form ihre Auferstehung erleben.

Was aber die Herzen aller Sozialisten besonders freudig bewegt, das ist die Tatsache, daß in Bielefeld auch die Jugend der ausländischen Jugendorganisationen, die der eben gegründeten Arbeiterjugend-Internationale angehören, vertreten sein wird. Die junge Internationale soll in Bielefeld durch den ersten internationalen Jugendtag ihre Lebenskraft beweisen. So kommen denn aus holland, Schweden, Dänemark, Belgien und Frankreich größere und kleinere Trupps unserer dortigen Arbeiterjugend, um die gemeinsame Tagung mitzuerleben. In der Mittagsstunde des 31. Juli, genau sieben Jahre nach dem Todestage des großen Sozialisten und Friedensfreundes Jaurès und dem Ausbruch des furchterlichen Weltkrieges, wird auf dem Kesselbrunn die gesamte Teilnehmerchaft des Jugendtages zu einer großen internationalen Friedenskundgebung zusammentreten. Die ausländischen Genossen werden dort zur Jugend sprechen. Ein Bekenntnis zum internationalen Sozialismus und zur Völkerveröhnung soll hier dem Kampfesruf: „Nie wieder Krieg!“ lebendigen Ausdruck verleihen.

Doch bevor diese bedeutenden Veranstaltungen der arbeitenden Jugend Ereignis werden, ist eine andere, gleich beachtenswerte Kundgebung zu Ende gegangen. Am Freitag und Sonnabend tagt die Reichskonferenz der Jungsozialisten der SPD. Die der Jugendbewegung entwachsenen Genossen wollen innerhalb der Partei wirken für die großen Ziele unserer sozialistischen Weltanschauung. Auf ihrer ersten Reichskonferenz sollen die besten Möglichkeiten dieses Wirkens erörtert, über Aufgaben und Auswirkung der jungsozialistischen Bewegung beraten werden. Im Mittelpunkt der bedeutenden Tagung wird eine öffentliche Jungsozialistenkundgebung am Freitag abend stehen. Dort werden die Jungsozialisten Zeugnis ablegen von ihrem Willen und Wirken. An die Tagung knüpfen sich die gleichen großen Hoffnungen wie an den internationalen Jugendtag. Hier wie dort ist die Jugend mit heiligem Eifer am Werke, jede Stunde des Zusammenseins zu einem eindrucksvollen Erlebnis für alle Teilnehmer und das Ganze zu einer machtvollen Kundgebung für den Sozialismus zu gestalten.

Mit diesen großen öffentlichen Tagungen sind noch verschiedene Konferenzen verbunden, die zwar nur einen kleinen Kreis der Teilnehmer erfassen, die aber trotzdem für die weitere Entwicklung der Arbeiterjugendbewegung von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. So wird am Freitag vormittag eine Konferenz der Jugendredakteure abgehalten. Am Montag tagt die Reichskonferenz der Arbeiterjugendvereine Deutschlands, und am Dienstag tritt das Komitee der Arbeiterjugend-Internationale zusammen. Daran schließen sich die Wanderungen all der großen und kleineren Gruppen durch den Teutoburger Wald und das Weserbergland. Voraussichtlich wird es in diesen Tagen noch einmal ein größeres Zusammentreffen am Hermannsdenkmal geben, um an dieser Stelle unsere Idee zu feiern. Die Arbeiterjugend wird hier mit besonderem Nachdruck ihren Willen zur sozialistischen Lebensgestaltung zum Ausdruck zu bringen haben, weil an der gleichen Stelle zu Pfingsten dieses Jahres der „Deutschnationale Jugendbund“ den Geist der Renanche und der Reaktion unter schwarz-weiß-roten Fahnen hochleben ließ.

Während diese Zeiten ins Land gehen, rüsten die Festteilnehmer, die Züge bringen die frohen, erwartungsvollen Scharen zum Ziel. Und mit den Zügen gehen die Gedanken der vielen jungen und alten Arbeiter, die nicht dabei sein können. Ihre und unsere Wünsche begleiten die junge Kämpferschar auf der Fahrt. Möge die Bielefelder Tagung in ihrem ganzen Verlauf den gewaltigen Aufstieg unserer Jugendbewegung im letzten Jahre dokumentieren und weiter allen die freudige Gemüthsruhe geben, daß in unserem Jungvolk der starke Wille lebt, die sozialistische Idee durch den gemeinsamen Kampf bei uns und in aller Welt in die Wirklichkeit umzusetzen, die Arbeit zu befreien durch die sozialistische Tat.

Zum Hilfswerk für das hungernde Rußland. Ein Wort für Rußland und ein Wort an Rußland.

Folgender Aufruf geht uns zu:
Der erschütternde Hilferuf, der aus Rußland an die Welt ergeht, muß allenherben den lauteften Widerhall finden. Millionen von Menschen buchstäblich vom Hungertode bedroht! Dazu das Land von einer Choleraepidemie heimgegriffen, wie sie so stark kaum je gewirkt hat. Ein ganzes Volk leidet unter furchtbaren Leiden dahin. Da bestend einzugreifen, ist bringendste Pflicht für jeden fühlenden Menschen geworden. Diesem entsetzlichen Unheil gegenüber müssen alle Unterschiede und Gegensätze der Parteien zurückeritten — außerhalb Rußlands, aber auch in Rußland selbst. Eine russische Regierung, die an alle Parteien außerhalb Rußlands appelliert, wird ihrer Sache am besten dann dienen, wenn sich zu ihrer Stimme die aller Hilfsbereiten Elemente der verschiedensten Parteien aus Rußland selbst gesellen, wenn ihnen all die Möglichkeit gegeben wird, ihre Stimme frei und laut erschallen zu lassen.

Dabei vergesse man über der Not des eigentlichen Rußland nicht die jener Gebiete, die es längst erobert hat — Kaukasien (Georgien, Armenien, Aserbeidschan) und Turkestan. Durch eine Armee von 200 000 roten Truppen niedergebunden, gequält und gemordet, gehen diese Gebiete rosch dem gleichen Elend entgegen wie dem, das jetzt Rußland heimsucht. Doch diese Gebiete rufen nicht nach einer Hilfaktion. Was sie brauchen, ist die Freiheit, sich selbst zu helfen, ist der Abmarsch der roten Armee und die Möglichkeit freier Selbstverwaltung.

Es wäre ein schreiender Widerspruch, wollte Rußland fortfahren, fremde Völker zu unterdrücken und zu berauben in dem Moment, in dem es alle Völker der Welt ohne Unterschied der Verfassung und der sozialen Organisation aufruft, ihm zu helfen.

Schwieriger als in den eroberten Ländern wird die Hilfe im eigentlichen Rußland sein. Nicht nur hat eine außerordentliche Dürre dort gerade in den fruchtbarsten Gebieten die ganze Ernte zerstört, allenthalben in Rußland ist die Landwirtschaft verkommen, das Eisenbahnen zusammengebrochen, haben sich die sanitären Zustände in den Städten entsetzlich gestaltet, wo jegliche Keimlichkeit und jede Möglichkeit der Reinigung in den letzten Jahren verloren gegangen ist.

Soweit in so verzweifelter Situation Hilfe möglich ist, erheischt sie den sofortigen Ausschluß aller tatkräftigen Elemente der Nation, die Befreiung der Gesellschaft von politischer Bevormundung und politischem Druck.

Ohne größere Freiheit ist Rußland nicht zu retten!

Aber auch nicht ohne eine Hilfaktion des Auslands. Und diese darf nicht abhängig gemacht werden von den politischen Verhältnissen der Sowjetrepublik. Es haben sich Stimmen erhoben, die das jetzt dort herrschende Regierungssystem für die Größe des Elends verantwortlich machen. Sie dürfen das Hilfswerk nicht beeinträchtigen, den Eifer zur Hilfe nicht abschwächen. Um so mehr, da es sich um unsere eigene Rettung ebenso handelt, wie um die des russischen Volkes. Der russische Seuchenherd ist so groß, daß von ihm aus die Ansteckung weit über Rußlands Grenzen getragen zu werden droht, wenn wir nicht rechtzeitig mithelfen, ihn energisch einzudämmen.

Wenn das Haus in Flammen steht, fragt man nicht lange, ob der Besizer durch Handlungen oder Unterlassungen Mitschuld am Brande auf sich geladen hat. Das erste ist, man sucht zu retten, was zu retten ist, und die Flammen zu löschen, so rasch es geht.

Und darum schließen wir uns aus vollem Herzen dem Ruf an: Hilfe für das arme, verhungernde Volk von Rußland! Laßt es nicht die Sünden seiner Regenten entgelten!

Dieses aber rufen wir zu: Reißt ab die Fesseln von den Vätern, über die das russische Reich heute gebietet, gebt frei die Kräfte, die drängen, die hungernden und Elenden auszurücken und ihnen Rettung zu bringen!

Eduard Bernstein.

Karl Kautsky.

Groß-Berliner Wahlen: 16. Oktober.

Im weiteren Verlaufe der Beratungen des Ständigen Ausschusses des Preussischen Landtags über die Rotverordnung zur Sicherung einer geordneten Verwaltung in der Stadtgemeinde Berlin sprach sich Abg. Otto-Charlottenburg (Dem.) sowohl gegen den Antrag Besl. der der einstweiligen Stadtverordnetenversammlung alle Rechte der bisherigen zuweisen wollte, aus, als auch gegen den Antrag Dr. v. Richter (D. Sp.), weil nach diesem schon ein Viertel der Mitglieder der einstweiligen Stadtverordnetenversammlung oder einstufigen Bezirksversammlung einen Beschluß beanstanden können. — Abg. Schulte (Zentr.) vertrat denselben Standpunkt. Auch die Regierungsvertreter erhoben gegen den parteiunabhängigen Antrag Bedenken. Bei der Abstimmung wurden der Antrag Besl. (U. Soz.) und auch der Antrag v. Richter (D. Sp.) abgelehnt.

Artikel I wurde in der Fassung der Regierungsvorlage unverändert angenommen. Danach sind die Mitglieder der bisherigen Stadtverordnetenversammlung und der bisherigen Bezirksversammlungen verpflichtet, die regelmäßigen Geschäfte dieser Körperschaften und notwendige Geschäfte anderer Art, die keinen Aufschub dulden, als einstweilige Stadtverordnetenversammlung und als einstufige Bezirksversammlungen fortzuführen, bis die neu gewählten Versammlungen in Tätigkeit treten. Die einstweiligen Versammlungen sollen alsbald ihre Vorarbeiten, der Schriftführer und ihrer Stellvertreter zusammenzutreten. Eine erneute Einlösung und Verpflichtung der Mitglieder findet nicht statt. Verläßt der Magistrat oder ein Bezirksamt einem Beschlusse die Ausführung, weil der Beschluß nicht zu den regelmäßigen Geschäften gehöre oder nicht unaußschießlich sei, so entscheidet der Oberpräsident endgültig.

Nach Artikel II der Regierungsvorlage sollte der Minister des Innern den Wahltag für die bevorstehende

Neuwahl

der Stadtverordneten und der Bezirksverordneten bestimmen. Der Ausschuss lehnte in diesem Punkte die Regierungsvorlage ab und beschloß endgültig, daß die Neuwahlen am 16. Oktober stattfinden sollen.

Nach Artikel III ist wahlberechtigt, wer die im Bundeswahlgesetz vorgeschriebenen Voraussetzungen erfüllt und seit einem Jahre seinen Wohnsitz im Gemeindebezirk Berlin hat. Hinzugefügt wurde, daß diese Bestimmungen nur für die Neuwahlen am 16. Oktober gelten. Sozialdemokratische Anträge, die Aufenthaltssfrist überhaupt zu streichen oder auf 6 Monate zu verringern, wurden abgelehnt. Wie bei den ersten Gemeindevahlen in Berlin, wurde auch hier bestimmt, daß rentenempfangende Kriegsbeschädigte, heimgekehrte Kriegs- und Zivilgefangene, sowie Flüchtlinge aus den verlorenen oder be-

setzten Gebieten wahlberechtigt sind, wenn sie in Berlin wohnen, auch wenn die Unfähigkeitssfrist noch nicht erreicht ist. Die weiteren Artikel über die Einhaltung von Kreiswahlvorschriften und über die Feststellung des Wahlergebnisses wurden nach dem Regierungsentwurf unverändert angenommen, ebenso die Bestimmungen über die Wahlprüfung. Artikel X wurde in der Regierungsvorlage abgelehnt. Dafür wurde folgender Antrag Leinert (Soz.) angenommen:

Die unbeforderten Mitglieder des Magistrats und der Bezirksämter, der Mitglieder der Städtischen Verwaltungsdeputationen und Kommissionen scheiden mit dem Zeitpunkte des Zusammentritts der neu gewählten Stadtverordnetenversammlung und der neu gewählten Bezirksversammlungen aus ihren Ämtern. Die neu gewählten Stadtverordneten bzw. Bezirksverordnetenversammlungen haben alsbald nach ihrem Zusammentritt Neuwahl für die auscheidenden vorzunehmen. Die bisherigen Inhaber dieser Ämter und Stellen bleiben bis zum Eintreten ihrer Nachfolger in Tätigkeit. Angenommen wurde auch Art. XI, wonach diese Verordnung mit dem auf ihre Verkündung folgenden Tag in Kraft treten soll. Es wurde noch einmal ausdrücklich bestimmt, daß sie nur für die bevorstehende Neuwahl gilt. Die Vorlage wurde darauf im ganzen angenommen. Damit war die Tagesordnung des Ständigen Ausschusses erledigt.

Der telephonische Presseverkehr bedroht!

In den Ausführungsbestimmungen zum Fernspreche Gesetz, das am 1. Oktober in Kraft tritt, beabsichtigt die Reichspostverwaltung, wie die T. L. mitteilt, folgende für die deutsche Presse schwerwiegende Bestimmungen aufzunehmen:

Nachabonnementsgespräche sollen nur mehr von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens zulässig sein. Am Tage werden sieben Stunden lang, und zwar von 9 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr bringende Pressegespräche überhaupt nicht mehr zugelassen. In der übrigen Zeit können bringende Pressegespräche unbeschränkt (Wegfall der Kontingentierung) mit einfacher Gebühr stattfinden. Die Reichspostverwaltung glaubt, die Nichtzulassung der bringenden Pressegespräche während sieben Stunden am Tage unbedingt fordern zu müssen, will aber an den Zeiten 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr nicht festhalten, sondern die Festsetzung der Stunden ohne bringende Pressegespräche im Einvernehmen mit den Organisationen der Verleger und Journalisten und mit den Nachrichtenbureaus regeln.

Da die Ausführungsbestimmungen schon in etwa 14 Tagen dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat zur Beschlussfassung vorgelegt werden müssen, ist eine sofortige Stellungnahme aller Organisationen der deutschen Presse notwendig.

Ende des Streiks im Textil-Großhandel.

Am Donnerstag nachmittag fanden zwischen Vertretern der Handelshilfsarbeiter des Textilgroßhandels und dem Arbeitgeberverband mehrstündige Verhandlungen statt, die sich schwierig gestalteten und bis in den Abend hinein dauerten, während die zur Versammlung zusammenberufenen Arbeiter und Arbeiterinnen schon stundenlang im Gewerkschaftshaus harterten. Die Unterhändler, für die Bolter sprach, brachten als allerletztes Angebot der Unternehmer folgenden Vergleichsvorschlag, dessen Voraussetzung die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit ist. Für die Dauer des Abkommens, das bis zum 1. Oktober gilt, wird der Rohmentarif für Bekleidungsindustrie anerkannt. In den neuen Verhandlungen im September wird noch über einen neuen Rohmentarif mitberaten. Zugestanden werden ab 1. Juli den Bedigen bis zu 22 Jahren die Staffelföhe des schon bekannten früheren Angebots der Unternehmer, für die Bedigen über 22 Jahre 260 M. pro Woche, für die Verheirateten ohne Kinder 275 M., für die Verheirateten mit Kindern 285 M. Außerdem erhalten alle Beteiligten eine Nachbewilligung der eingetretenen Erhöhung für die sechs Wochen vor dem 1. Juli, also zurück bis zum 15. Mai. Für die Verheirateten mit Kind wurde diese sechswochenliche Rückentschädigung (15. Mai bis 1. Juli) höher bemessen, nämlich auf 300 M.

Die Lohnkommission empfahl unter Berücksichtigung aller Verhältnisse die Annahme des Vorschlags, wenn er auch nicht ganz befriedigte.

Nach kurzer Diskussion wurde der Vorschlag gegen eine beschwindende Minderheit angenommen und damit der Streik für beendet erklärt. Die Arbeit wird heute (Freitag) wieder aufgenommen, und zwar spätestens bis 12 Uhr mittags.

Ein Besuch bei Goethe.

Johann Konrad Friederich, ein fast vergessener Schriftsteller, gewinnt jetzt für unsere Vorstellung wieder feste Umrisse durch den Neudruck des ergebnisreichen Buches „Der Blicksfolter. Wahrheit und Dichtung oder 40 Jahre und noch 15 Jahre aus dem Leben eines Toten“, das im Neudruck bei Georg Müller erscheint. Es beginnt bei Frau Rat Goethe und Voltaire und führt Friederich bald nach Weimar.

Hier magt er es, der Jüngling, Goethe einen Morgenbesuch zu machen, und die naive Schilderung des Eindrucks, den er von dem majestätischen Olympier gewinnt, ist von hohem Interesse. Dieses Interesse hat nichts mit der profanen Neugier zu tun, die es liebt, einen großen Mann im Regale zu sehen, auch nichts mit dem Therapeutischen Behagen, an einem Helben Schwächen und Fehler zu entdecken. Es entspringt vielmehr aus dem sehr berechtigten Verlangen, eine weltgeschichtliche Erscheinung, die unserer Phantasie in der Gestalt eines thronenden Marmorbildes vor sich wehlt, einmal in ihrem rein menschlichen, alltäglichen Verhalten kennen zu lernen und zu erfahren, wie diese Erscheinung, deren Glanz die Jahrtausende überstrahlt, auf die große Menge ihrer hausbackenen Zeitgenossen wirkte. Goethe verliert wahrhaftig nichts dadurch, daß er einem A. K. Friederich als „hölzerner Patron“ erscheint, und Schiller wird dadurch nicht größer, daß er einem gleichgültigen Besucher einen herzlichen Empfang bereitet. Aber das menschliche Bild beider erhält durch die Schilderung Friederichs Leben und Rundung.

Empfehlungsschreiben, so erzählt er, hatte ich zwar keine, hielt diese aber auch, als mit Goethes Verwandten genau bekannt, für unnötig. Ziemlich von der Reise ermüdet, hatte ich treulich geschlafen, liebede mich schon in aller Frühe recht sorgfältig an, und da ich doch den großen Dichter nicht wohl in den ersten Morgenstunden inkommodieren konnte, so trieb ich mich einwärts in den eben nicht sehr schönen und krummen Straßen Weimars herum.

Es schlug endlich zehn und ich eilte nun nach Goethes Wohnung, wo ich mich als einen Landsmann und guten Bekannten seiner Familie meiden ließ. Ich ward sofort vorgelassen, traf ihn jedoch nicht allein, sondern in Gesellschaft einer ziemlich martialisch aussehenden Dame. Ich hatte ihn nur ein paarmal und immer nur einige Augenblicke gesehen, wenn er auf Besuch in Frankfurt war. Er sah der Frau Rat, seiner Mutter, ähnlich, war von ziemlich hoher Statur, kam mit etwas breitschulterig vor, trug das Haupt hoch, und in seinen Wangen bräute sich ein mich abschreckender Ernst, ja sogar Strenge aus. Die ganze Figur kam mir steif und abgemessen vor, und vergeblich suchte ich in seinem Gesicht einen Zug, der mir den gemüthlichen Verfasser von „Werthers Leiden“ oder „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ verraten hätte. Bei seinem Anblick erstarrte mir das Blut fast in den Adern und das Herz war mir, wie die Frankfurter sagen, so ziemlich in die Schuße gefallen. Nur stotternd und stotternd konnte ich mein Anliegen vortragen, bei dem sein sich verfinstertes Bild mir

einstalt durch die Adern schauerte. Ich stammelte, daß ich, seine Werke lesend, eine unwiderstehliche Neigung für die Bühne geschöpft, daß kein Wilhelm meine Liebe zur Schauspielkunst aufs höchste gesteigert habe, nannte ein Duzend Rollen, die ich schon einstudiert, vergah aber in meiner Bestürzung unglücklicherweise einige aus seinen Stücken zu nennen, obgleich ich auch den Egmont auswendig gelernt. — Als mich der finstere Mann endlich fragte, ob ich keine Briefe an ihn mitgebracht und ich ihm hierauf den Geniestreich, den ich gemacht, und zu dem mich hauptsächlich sein Wilhelm veranlaßt hatte, eingeliefert, da legte sich seine Stirne noch mehr in Falten, nur ein langes: „So, so,“ entwich ihm nach seinen Lippen, und nachdem er gefragt, wo ich wohne, verabschiedete er mich mit der Bedeutung, er würde mich das weitere wissen lassen, ich sollte mich indessen ruhig in meinem Gasthof verhalten. Wie mihmütig mich der gegen alle meine Erwartungen eifrige Empfang und die unfreundliche Aufnahme gestimmt, kann man sich denken. Mehr Anteil, so schien es mir, habe noch die neben meinem steifen Landsmann stehende heroische Dame an mir genommen, wenigstens schienen dies ihre Blicke zu verraten, denn sie war während der ganzen Szene stumm geblieben. Gar zu gerne hätte ich zu Goethe gesagt: „Was sind Sie für ein hölzerner Patron, Sie können unmöglich Wilhelm Meisters Lehrjahre geschrieben haben“, verstaude es aber.

Als ich mit einer stummen Verbeugung aus dem Zimmer war, ward es mir wieder leichter ums Herz, und ich erkundigte mich bei einem dienstbaren Geist, wer die Dame sei, die ich gesehen, worauf mir der Bescheid wurde: „Eine französische Frau, die sich Madame von Stael nannte.“ Nachdem ich mich einigermaßen von meiner moralischen Enttäuschung erholt hatte, dachte ich, du mußt es doch auch bei Schiller versuchen; dieser, obgleich schon sehr leidend, nahm mich doch weit freundlicher auf und gestattete mir, ihm Ferdinands Monolog: „Florenz, ja Unglückselige“, sowie ein Stück aus der Glocke vorzulesen, worauf er mir sagte: „Sie sind allerdings nicht ohne Talent für die Kunst, wenn Sie sich Mühe geben, so können Sie es weit bringen; ich will mit Goethe sprechen, der allein kann hier etwas für Sie tun.“

Der russische Staatsverlag in Deutschland. Bei dem großen, tauffälligen und unausschießbaren Bedarf, der für Lehr- und wissenschaftlich-populäre Bücher in Rußland besteht, wie auch aus Erwägungen ökonomischen Charakters, kann die Sowjet-Regierung nicht die Wiederherstellung des graphischen Gewerbes in Rußland abwarten, sondern muß zu Bücherbestellungen im Auslande ihre Zuflucht nehmen. Zu diesem Zwecke hat der Oberste Volkswirtschaftsrat bei seiner Auslandsaktion in Berlin eine der Sowjet-Handelsvertretung untergeordnete, besondere Verlagsabteilung geschaffen, auf deren Verantwortung in deutschen Druckereien Bücher für Rußland gedruckt werden sind.

Der seit Januar d. J. bestehenden Verlagsabteilung gehört ein besonderes Redaktions-Kollegium an, dessen Aufgabe es ist, Bücher zur Uebersetzung auszuwählen, die notwendigen Manuskripte, Artikel und Kompilationen zu bestellen, sowie auch die für

den Druck in deutschen Typographien bestimmten Materialien zu beschaffen.

Bis heute sind von dem Russischen Staatsverlag, der seine Arbeit in Deutschland im März d. J. begonnen hat, an deutsche Firmen Bestellungen im Betrage von 9246606,45 M. ergangen.

Das Prinzip ist die Ausschaltung aller Vermittler und Kommissäre. Alle Bestellungen werden unmittelbar den Firmen selbst erteilt.

Sprachliche Mißverständnisse. Anknüpfend an unsere Notiz „Rauflaffen soll halten“ (Nr. 30 der „Heimwelt“), schreibt uns ein Leser: Es gibt noch mehr solcher Redensarten, die auf sprachlichen Mißverständnissen beruhen. So ist z. B. „Sein Schäpchen ins Trodne bringen“ sinnlos. Im Niederdeutschen heißt es: „Sich Schäpchen in Drüche bringen“, „Schäpchen“ ist aber gleich „Schiffchen“ (nicht Schöpfchen); so ist es auch klar und verständlich, denn nach glücklicher Fahrt wird das Schiff auf Land (das Trodne) gebracht.

Der bekannte Vogel, der die gefangenen Insekten zunächst auf Dornen speist und dann erst verzehrt, wird im Hochdeutschen „Reunster“ genannt, und es geht von ihm deshalb die falsche Sage, er fringe erst zu fressen an, nachdem er neunsache Beute gemacht habe. Auch hier liegt Mißverständnis des Niederdeutschen vor; dort heißt der Vogel „Hüagenböder“, gleich „Hekenböder“. Kenntnislose Beute verwechseln aber „Hüagen“ (Hede) mit „Müagen“, gleich „Reun“.

Schließlich gehört hierher auch das Wort „holuspotus“ für Zauberspruch. Im Augenblick der Wandlung von „Brot und Wein“ in „Fleisch und Blut“ in der Messe spricht der Geistliche die Worte „hoc est corpus“ („dies ist der Leib“). Das Mißverständnis die fromme Gemeinde und formte daraus holuspotus als Bezeichnung für die geheimnisvolle, zauberhafte Umwandlung.

Ein „Adelsacker“. Vor einigen Tagen gab der „Vorwärts“ den Bericht eines seiner Freunde von einer Thüringer Wanderschaft wieder, in dem von den großen Gewinnen gesprochen wurde, die an einem einfachen Sägewerk in einer kleinen Stadt Thüringens von einem Amtsgerichtsrat und einem Feinstreifer gemacht wurden.

Heute erhalten wir ein paar Zeilen aus Freiburg im Unstrutal. Dort gibt es ein Stück Erde, das den Namen „Adelsacker“ führt. Daran knüpft sich folgende Erinnerung. Ludwig, der Springer, Landgraf von Thüringern (1076—1125) hatte unter der Unbotmäßigkeit des Adels zu leiden, der sich besonders im Schindeln und Drangsalieren der Bauern hervortat. Da ließ er kurz entschlossen die widerpenstigen Junker vor einen Pfug spannen und pflügte mit ihnen das Stück Land um, das nach diesem Vorfall heute noch den Namen „Adelsacker“ trägt.

Den agrarischen Wucherern und Schindlern, die Deutschland aushungern und dabei nach Schwert und Beißzahn für das angeblich widerpenstige Volk schreien, würde auch heute eine solche Kur nicht schaden. Sie hätten dann zugleich Geloebenheit, zum erstenmal in ihrem Leben eine nützliche, ihren Fähigkeiten angemessene Arbeit zu verrichten.

Blüthen-Orchester. Das nächste hdtische Volkskonzert findet heute abend 8 Uhr im Blüthenaal unter Leitung von Theodor Rängerberg statt. Programm: Beetpoeten-Abend.

Der verschwundene Klassenkampf

Von Heinrich Ströbel

Die Wünschbarkeit der baldigen Schaffung eines neuen Parteiprogramms wurde dieser Tage in einer Parteiverammlung von einem Genossen mit den Worten begründet, daß die Sozialdemokratische Partei ein den veränderten Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechendes neues Programm haben müsse, um die noch immer weit verbreitete irrige Vorstellung zu zerstören, als ob der Sozialismus nur Sache der Arbeiterklasse und nicht auch Sache des ganzen Volkes sei. Das sollte besagen: da der Sozialismus in Deutschland infolge der Revolution und der durch sie erzwungenen Demokratie aus dem Vorkriegsstadium der Vorbereitung in das Stadium der Verwirklichung eingetreten ist, zu dieser Verwirklichung aber die Gewinnung und die tausendfältig ausbauende Mitarbeit der Volksmehrheit gehört, so gebrauchen wir ein neues Programm, das die Ideen, die Ziele, die Notwendigkeit und die materiellen und kulturellen Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsumformung in knappster Form so klar, so überzeugend und so werbetätig ausdrückt, daß es dem Sozialismus weit über die Schichten des Proletariates hinaus überzeugte und begeisterte Anhänger gewinnen hilft.

Das Grundempfinden dieses Genossen war wohl überall die treibende Kraft des Wunsches, so rasch als möglich den Geist des Sozialismus in eine neue, zeitgemäße programmatische Form gegossen zu sehen. Und aus diesem Grundempfinden heraus scheint die Programmkommission auch an ihre Arbeit gegangen zu sein. Nur leider ist man dem an sich richtigen Ziele, die sozialistische Klassenbewegung zu einer weitumfassenden Volksbewegung auszuweiten, auf falschen Wegen nachgegangen.

Man hat geglaubt, den sozialistischen Gedanken und Zielen dadurch stärkere Anziehungskraft und größere Volkstümlichkeit zu verleihen, daß man sie ihrer bisherigen Schärfe und Schroffheit entkleidete, sie unbestimmter, milder und verständlicher ausdrückte. So hat man die Idee des proletarischen Klassenkampfes, die doch die geistige Achse des Sozialismus marxistischer Prägung bildete, aus dem Programm bis auf kümmerliche Rudimente verschwinden lassen. So hat man das Wort Sozialisierung mit auf fallender Neugierlichkeit zu vermeiden gesucht: in der einleitenden prinzipiellen Erklärung findet es sich so wenig, wie in dem Abschnitt „Wirtschaftspolitische Forderungen“ — überall ist nur von „sozialistischer Gemeinwirtschaft“ die Rede. Überall begegnen wir an Stelle der alten und klaren Formeln und Begriffe neuen Formulierungen, die aber leider nicht das Suchen nach größerer Schärfe und Präzision des Gedankens und Ausdruckes verraten, sondern nur das Bestreben, unbehaglichen Festslegungen auszuweichen und in bürgerlichen Kreisen möglichst wenig Anstoß zu erregen. Diese ganz unverkennbare Tendenz zur Abschleifung aller sozialistischen Schärfen, zur Anpassung an die bürgerliche Ideologie entspringt sicherlich der guten Absicht, dem Sozialismus dadurch zu nützen, Vorurteile gegen ihn zu überwinden, ihn salon- und regierungsfähig zu machen. Aber diese wohlmeinende Absicht ändert nichts an der Tatsache, daß eine solche Abdämpfung des Sozialismus, eine solche Verflüchtigung seines innersten Geistes die Werbetätigkeit und das Expansionsvermögen des Sozialismus nur zu schwächen, statt zu stärken geeignet ist.

Daß das Erfurter Programm einer Modernisierung bedürftig war, wird kein Mensch bestreiten, zu allerleicht Kautsky, sein Verfassers. Der Kapitalismus hat in den seither verflochtenen 30 Jahren in den Kartellen, Trusts, in seinen tiefenhaften Syndikats- und Monopolbildungen Wirtschaftsgebilde erschaffen lassen, von denen 1891 erst Ansätze vorhanden waren; er hat in dem Finanzkapitalismus und Imperialismus Erscheinungsformen angenommen und Tendenzen offenbart, deren Analyse und Einordnung in den sozia-

listischen Vorstellungskreis höchst wünschenswert geworden war. Die Stellungnahme zu dieser modernsten Phase des Weltkapitalismus war ebenso geboten, wie die Auseinandersetzung mit dem Agrarproblem, dem Valutaproblem und all den verhängnisvollen Wirtschaftsverwicklungen des Weltkrieges. Aber die Durchdringung dieser Probleme und ihre Erfassung durch ein neues sozialistisches Programm war — zumal in dieser Zeit eines chaotischen Sarens in der ganzen Welt — eine Arbeit, die nicht von vielbeschäftigten Persönlichkeiten einer einzigen Parteirichtung so nebenher geleistet werden konnte, sondern eine Aufgabe, von deren befriedigender Lösung nur die fähigsten Köpfe des ganzen deutschen Sozialismus nach allergründlichster individueller und kollektiver Arbeit gelangen konnten. Ramentlich war es ein Umstand, daß man nicht einmal Karl Kautsky selbst zur Ausarbeitung des Programms heranzuziehen für notwendig gehalten hatte.

Daß ein Programmentwurf, den man nun so, mit einem Arbeitsaufwand, der in gar keinem Verhältnis zur Größe der Aufgabe stand, und mit ganz unzulänglichen Mitteln, schlecht und recht zustande gebracht hat, den billigsten Ansprüchen in keiner Weise entsprechen konnte, war voraussehen. Schon Genosse Stampfer hat auf seine elementarsten Mängel hingewiesen: statt eines Werkes aus einem Gusse, das gleich dem Erfurter Programm in strenger logischer Gliederung die Auffassungen und Forderungen des Sozialismus entwickelte und mit zwingender Folgerichtigkeit aus den Prinzipien des Sozialismus und seinen Fernzielen die praktischen Tagesforderungen ableitete, haben wir ein brüchiges, Stückwerk erhalten, das weder einen klaren Gesamtplan noch eine vernünftige architektonische Gliederung aufweist, sondern systemlos und unorganisch widerspruchsvolle Einzelheiten zusammenstüßert.

Die Leitidee des proletarischen Klassenkampfes ist aus dem Programm verschwunden: die Idee, daß der Kapitalismus durch die Trennung der Massen von dem Eigentum an Produktionsmitteln im modernen Proletariat jene soziale Macht schaffe, die — bei Strafe der Selbstvernichtung — nun die Expropriateure zu expropriieren, die Produktionsmittel in den Besitz der Volksgesamtheit zu bringen gezwungen sei. Leider hatte sich dieser Gedanke im Kopfe vieler westeuropäischer, insbesondere auch deutscher Sozialisten in die Vorstellung einer automatischen, mechanischen Geschichtsentwicklung verwandelt, weil man vergessen hatte, daß sich die ökonomische Entwicklung nie und nirgends ohne Zutun der Menschheit, ohne entscheidende Mitwirkung der menschlichen Willenskräfte vollzieht. Und inwiefern man auch der marxistischen Terminologie eine Mitschuld an dieser Mißdeutung der ökonomischen Geschichtsauffassung geben mag — Marx und Engels selbst haben niemals verkannt, welche gewaltige Bedeutung der politischen Willensenergie der proletarischen Massen bei der gesellschaftlichen Fortentwicklung zukommt. Die Umsetzung der in der Proletarisierung der Massen sich äußernden kapitalistischen Entwicklungstendenzen in revolutionäre proletarische Massenstimmung, in sozialistische Willensenergie der Arbeiterklasse, das war für den Marxismus ja gerade die Voraussetzung und das Wesen des proletarischen Klassenkampfes!

Und wenn etwas den Sieg des Sozialismus zu verbürgen vermag, so ist es die Ueberzeugung von der Realität und der Notwendigkeit dieses proletarischen Klassenkampfes. Nur weil das Wesen des Kapitalismus die Ausbeutung der proletarischen Massen bedingt und weil dem Proletariat kein Ausweg aus seinem kulturlosen Dasein bleibt, als die sozialistische Umgestaltung der Produktion — nur deshalb ist der Vormarsch des Sozialismus unaufhaltsam. Die stiltliche Empörung einzelner über die Ungerechtigkeit des Kapitalismus und das Mitleid der human Gesinnten mit dem Los der proletarischen Schichten beläße niemals gesellschaftsumbildende Kraft, wenn das sozialistische Ethos nicht die ungeheure Wucht der durch die Not revolutionierten Proletarierarmeen zum Bundesgenossen gewönne. Der Sozialismus als geistige,

stiltliche Macht kann nur siegen, weil und soweit er sich auf den Klassenkampf des Proletariates zu stützen vermag.

Und nichts wäre verhängnisvoller, als wenn diese historisch-politische Erkenntnis, die wichtigste, die uns der wissenschaftliche Sozialismus der Marx und Engels gebracht, nicht auch in dem neuen Programm der deutschen Sozialdemokratie als leitender Gedanke zum Ausdruck käme. Gerade die Betonung und Klarstellung des proletarischen Klassenkampfes als des wirklichen Hebels des Sozialismus würde dem pseudomarxistischen Fatalismus ein Ende machen, der fast alles von der „Entwicklung“ und so gut wie nichts von der „Entwickler“ und der Willenskraft erwartet. Und nur die Hervorhebung des Klassenkampfcharakters der sozialistischen Bewegung kann die Arbeiterklasse vor Illusionen, vor leichtfertiger Optimismus und sträflicher Apathie bewahren, in die sie das einseitige Vertrauen in die „naturnotwendige“ Entwicklung des Kapitalismus zum Sozialismus hin und das ebenso unbegründete Vertrauen in das Wohlwollen und Entgegenkommen der bürgerlichen Klassen sonst allzuleicht einfließen könnte!

Die klare Herausarbeitung und Definierung der Idee des proletarischen Klassenkampfes ist also das wichtigste Stück jedes sozialdemokratischen Programms. Nur wenn die Arbeiterklasse mit dieser Idee erfüllt, von dem Bewußtsein ihrer historischen Mission durchdrungen ist, wird ihr die Kraft ihrer Befreiung von den Fesseln des Kapitalismus innewohnen. Die Werbetätigkeit des Sozialismus unter den dem Proletariate klassenverwandten Schichten, den Angestellten, Technikern, Ingenieuren, Beamten, Lehrern, Intellektuellen usw., wird dadurch auch nicht im geringsten leiden, viel eher gewinnen! Denn je klarer, einleuchtender die sozialistische Auffassung diesen dem Sozialismus namentlich heute durchaus zugänglichen Schichten entgegentritt, je systematischer und schonungsloser die sozialistische Kritik an allen Uebeln und Widersinnigkeiten des Kapitalismus ist, desto größere Anziehungskraft wird sie ausüben. Mit Selbstheiten, Vertuschungen und Verschweigungen der Wahrheit entnervt man nur die Arbeiterklasse selbst, ohne die geistigen und seelischen Bedürfnisse gerade jener intelligentesten und regsten Schichten des sogenannten Stehfragenproletariats zu befriedigen, deren Gewinnung für den Sozialismus so wünschenswert und notwendig ist. Darum: der proletarische Klassenkampf ist eine historische Tatsache, die es nicht schamhaft zu leugnen, sondern energig hervorzuhellen und vernünftig darzustellen gilt. Wir haben zu zeigen, daß der proletarische Klassenkampf nicht das geringste zu tun hat mit der Demagogie der schwierigen Fraut oder irgendwelchem geistigen und politischen Angentum, daß er das innigste Zusammengehen und die gegenseitige seelische Befruchtung von Kopf- und Handarbeitern nicht nur nicht ausschließt, sondern im Gegenteil dringlichst erfordert. Zeichnen wir so von der Höhe der sozialistischen Geschichtsauffassung aus ein scharfes und ehrliches Bild der gesellschaftlichen Zustände und der sozialen Kämpfe, die das Zeitalter des Uebergangs zum Sozialismus erfüllen werden, so dienen wir der Sache der sozialdemokratischen Partei und den Interessen des Volkes weit besser, als dadurch, daß wir herbe Wahrheiten verschweigen und an die Stelle sozialistischer Anschauungen und Begriffe ein ver schwommenes Wischmisch halb sozialistischer, halb bürgerlicher Meinungen setzen.

Die Arbeit der Programmkommission war gut gemeint, aber sie schlug falsche Wege ein und geriet gänzlich in die Irre. Ihr Entwurf ist in Anlage und Ausführung gleich mißraten. Gesänge nicht das Wunder, ihn in den leider nur noch zur Verfügung stehenden wenigen Wochen gänzlich umzuschmelzen, so wäre die Vertagung der entscheidenden Beschlüsse um mindestens ein Jahr dringend anzuraten! An wichtigstem, aktuellsten Beratungstoff würde es dem Örtlicher Parteitog darum ja nicht fehlen. Würde doch schon eine ernsthafte Erörterung der Steuerprobleme an die Zeit und das Niveau des Parteitags die höchsten Ansprüche stellen!

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

Sie war afschalt im Gesicht. Sie — Sie . . . verheiratet sich wohl — sehr gut? — stammelte sie.

„Ja, recht gut,“ erklärte er eilig, „mit einer reichen Frau . . . und auch meine neue Fabrik legt sich glänzend an, . . . und, wie gesagt, wann immer Sie meiner bedürfen sollten . . .“

Sie raffte mit verzweifelter Hast ihre Kleider. „Nein,“ stüsterte sie ättern, und ihr Mund blieb vor Aufregung ein wenig offen, „nein, — ich will Sie nicht länger stören!“ Sie eilte zur Tür und wandte sich noch einmal um. „Leben Sie glücklich,“ sagte sie mit einem halb erfolglosen Blick, „ja, leben Sie glücklich!“

Er war erstaunt und im Innersten irgendwo tief getroffen, bläkte ihr nach, fand aber die Tür schon leer.

„Prokop!“ rief er laut und voll Mißmut.

Prokop erschien und war stumm.

„Meine Wäsche, meinen Anzug! Eilen Sie! Schnell!“

Und er begab sich in sein Schlafzimmer und riß sich die Kleider vom Leib, um sich für die Trauung umzugiehen.

Sein Automobil — es war ein Luxusauto, denn er verfügte jetzt selbst über zwei Wagen — brachte ihn nach der Pension im Westen, in der Lucie ihn erwartete.

Sie trug ein schickes, helles Kleid, das für keine Festlichkeit gemacht war, und einen düstigen Hut, wie ihn eine junge Dame gern aufsetzt, wenn sie Dinge vorhat, von denen sie annimmt, daß sie leicht und amüßant werden.

„Da bist du ja,“ sagte sie einfach und begriff nicht, daß er Eile hatte, „nun, so fahren wir!“

Die geschraubt würdige Miene des Ständesbeamten erschien ihr sehr komisch, und es kostete sie Mühe, nicht zu lachen. Dafür lächelte sie. Mit diesem Lächeln glitt sie über die wenigen Förmlichkeiten, die zu erfüllen waren, wie über etwas Nichtsagendes und Unwichtiges hinweg.

Vedor sie auf die Straße hinaustraten, küßte sie ihren Mann und sagte bloß: „Nun also!“

Draußen beratschlagten sie, was zu tun wäre.

„Fahren wir heim?“ fragte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Erst essen wir zu Mittag, — ganz ungewungen, — irgendwo . . . Und dann zeigst du mir deine Fabrik!“

Sie wählten aufs Gerodewohl ein Restaurant unter den Linden. Der Wagen stühte durch die Straße, tutend und manche Pflühe durchfahrend, so daß das Wasser zischend aufspritzte; denn es hatte kurz zuvor geregnet.

„Wie lustig,“ sagte Lucie und blinzelte nach der Sonne hinauf, die wieder warm und freundlich lachte.

Sie fand es auch sehr amüßant, am Hochzeitstag im Restaurant zu speisen, wo andere ebenso langweilige wie üppige Gastmähler gaben.

Es schmeckte ihr ausgezeichnet, und als sie in der süßen Speise herumstocherte, erfaßte sie eine tolle Lustigkeit, die sich mit einem lauten Lachen befreite, so daß mehrere Gäste, die verdrossen oder sachlich bei ihrem Diner saßen, sich indigniert nach ihr umfahen.

„Noch nie war ich so ausgelassen wie heute,“ sagte sie, und stieß ihn an, „aber du, — du scheinst elegisch!“

Er dachte im gleichen Augenblick an den Brief, den er am Morgen erhalten hatte, und auch der Gedanke an Gutzeit war ihm gekommen, wie dieser verpielte Mann am Haken in seiner Kammer hing, — und so straffte er sich, lächelte gequält und antwortete: „Verzeih, ich war abwesend!“

„Abwesend? Heute?“

„Ja, gerade heute,“ antwortete er und bestellte Sekt, um es auf diese Weise zu versuchen, heiter zu werden.

Sie ahnte, was ihn bedrückte, und nahm zärtlich seine Hand, um ihn zuverlässlich zu machen.

Ihre Heiterkeit war leis und mild geworden und ging allmählich auch auf ihn über. Mit einer Handbewegung strich er alles Quäsende von sich ab. Er stieß mit ihr an, leerte das Glas bis auf den Grund, um es sogleich von neuem zu füllen und auszutrinken.

Das schien ihm frische Lebenslust einzublasen, und er war mit einem Mal wie umgewandelt. Er sprach schnell auf sie ein, sich an seinen eigenen Worten erheißend, und erzählte ihr von den Fortschritten, die die Fabrikation und der Umsatz in seinem neuen Betrieb machte.

Schon merkte man den Erfolg. Die Reklame arbeitete mit allem nötigen Tam-Tam. Ein neuer Betriebsleiter war

eingestellt worden, der durchaus dem entsprach, was Kautsky sich von ihm versprochen hatte. Auch er selbst hatte sich schnell in die neue Materie eingearbeitet, die er jetzt schon fast völlig beherrschte.

An das Unternehmen war ein neuer Zug gekommen. Die Motore, die man bisher hergestellt hatte, waren gut gewesen, man hatte es aber nicht verstanden, sie bekanntzumachen, auf jene weithin tönende Art, die die Zeit von heute nun einmal verlangt.

Dem war abgeholfen worden. Die Reklame, die er machte, war geschickt, eindrucksvoll und war vor allem ins jene Massenhafte gesteigert, das allein den Erfolg verbürgt. Ein ganzes Heer von Agenten war bemüht, sie zu unterstützen, so daß die Fabrik schon heute voll beschäftigt war und man viele neue Arbeiter hatte einstellen können.

„Ich will die Fabrik sehen,“ sagte Lucie interessiert, „du mußt mich hinfahren, sogleich!“

Seine Leidenschaftlichkeit, die viel Gezwungenes gehabt hatte, ging in jene Wärme über, die ihrer Sache sicher ist. Ihr Interesse machte ihn sehr glücklich. Er berichtete ihr von dem großen Vermögen, welches der Betrieb der Fabrik und die Reklame verschlangen, das sie jedoch beide schließlich wieder hergeben mußten, mit hohen Zinsen, die der Gewinn waren.

„Bist du so reich?“ fragte sie betroffen.

Er erstarrte, weil er jetzt gezwungen war, ihr seine Verhältnisse zahlenmäßig klarzulegen. Er wußte, daß ihr, die selbst ein großes Vermögen besaß, Geld nicht imponierte. Um so stolzer machte es ihn jetzt, daß er ihr zeigen konnte, auf wie festen Füßen er stand. Noch nie war zwischen ihnen vom Geld die Rede gewesen.

Sie brachen auf, um nach der Fabrik hinauszufahren.

Der Wagen durchquerte die Straßen, bahnte sich bald einen Weg durch wimmelnde Menschenmassen und ratternde Fußwerke aller Art, bog wieder in enge Nebengassen ein, in denen vornehme Häuser still fräumten, ließ prunkvolle Paläste ebenso gleichgültig hinter sich wie die hohen, hohen Mietskasernen der Arbeiterviertel, sah in den Laubkolonien lustige Fränschen flattern und hielt schließlich, seinen Lauf mit verbläsendem und dann jäh sterbendem Geräusch und ohne ermüdet zu sein einstellend, vor einem großen Fabrikgebäude, in dessen blinden Fenstern sich die Sonne spiegelte.

(Fortf. folgt.)

Die Güter der Stadt Berlin.

Vom Gesamt-Betriebsrat der Güter der Stadt Berlin geht uns folgende Erwiderung zu:

Der „Vorwärts“ berichtete über eine Besichtigung der beiden Güter „Lindenhof“ und „Hobrechtsfelde“ unter Führung des Stadtrats Koblenzer und des Güterdirektors Raths. Leider wurde in dem Bericht noch nicht genug unterstrichen, daß dies sozusagen die Muster-güter Berlins sind.

Wie sieht es nun aber auf den anderen Gütern aus, z. B. im Süden auf den Administrationen Osdorf, Großbeeren und Sputen-dorf? Dort findet man Zweizimmer-Wohnungen, deren Fußboden aus Zement oder Steinpflaster besteht. Jedes der zwei Zimmer hat 12 Quadratmeter Bodenfläche. Die Küche (4 Quadratmeter Bodenfläche) ist ein dunkles Loch, liegt auf dem Flur und muß gemeinsam von zwei Familien benutzt werden. Die Wohnungen sind derartig feucht, daß die Wäsche verrotzt und die Möbel auseinanderfallen. Boden und Keller sind nicht vorhanden. Bei den nicht-fähigen Arbeitern (Berliner Arbeitlosen) in der Baracke Neu-beeren kommt außer dem schon am Sonnabend Gerügten noch folgendes hinzu: Die Größe des Raumes beträgt ungefähr 300 Quadratmeter; er wird von 38 Mann bewohnt. Der Saal ist Schlaf-, Wohn- und Speiseraum zugleich. 56 Arbeiter stehen 22 Schränke, zum Teil ohne Rückwände, zur Unterbringung ihrer Kleidung und Speisen zur Verfügung, ferner ganze 16 Waschbecken und 1 Fußbadwanne. Eine Badegelände für alle Arbeiter der südlichen Güter (1500 an der Zahl) ist nicht vorhanden, trotzdem sie bei der ständigen Arbeit auf dem Lande und einem derartig dichten Zusammenwohnen unbedingt nötig wäre. Ueber das Essen wird nicht nur in Hobrechtsfelde, sondern überall geklagt, besonders da den Arbeitern pro Tag 13,70 M. dafür angerechnet werden. Leider trifft auch das betref-fende der Rühmung Gefüge im Süden nicht zu. Hier wird immer noch nach dem alten primitiven System gearbeitet.

Eine eigene Reparaturwerkstatt wäre auch in Groß-beeren und Osdorf bei dem großen Bestand an Maschinen und land-wirtschaftlichen Geräten von großem Vorteil. Großbeeren besitzt nicht einmal eine eigene Gutschmiede, und so sind Schmiedearbeiten von 10 000 bis 20 000 M. monatlich keine Seltenheit. Einen großen, ganz modern eingerichteten Speicher hatte Großbeeren auch. Leider brannte er vor circa 5 Jahren ab. Die heute noch stehenden Teile sind wertlos durch die Witterungseinflüsse sehr beschädigten Mahlgängen stehen sich zu einem, wenn auch nicht modernen, so doch gebrauchsfähigen Speicher, der für die südlichen Güter dringend er-forderlich ist, umbauen, so daß es nicht mehr nötig ist, das Getreide in Privatspeichern unterzubringen.

Eine Schweinezucht ohne Schweine.

Auch in Schmehdorf ist ein großartiger, im Jahre 1908 mit einem Kostenaufwand von 65 000 M. errichteter, circa 2000 Stück Vieh fassender Schweinezuchtstall errichtet worden, dem leider nur die Schweine fehlen. Er dient jetzt zur Lagerung von künstlichem Dünger, besonders Kainit. Die innere Einrichtung, Rohrleitungen, Güter usw., ist dadurch vollständig zertrümmert und der Stall erst nach einer durchgreifenden, sehr hohe Ausgaben erfordernden Instand-setzung wieder zu gebrauchen. Somit muß, da ja, wie bekannt, kein Geld da ist, die rentable Schweinezucht trotz der vorhandenen Ge-bäude brach liegen und der Stadt wird dadurch eine bedeutende Ein-nahmequelle genommen.

Ein besonderes Kapitel auf den südlichen Gütern ist die Feld-bahn. Seit über einem Jahre führen die Betriebsräte ihretwegen einen schweren Kampf sowohl mit der Direktion als auch mit der Deputation. Es liegen hier circa 20 Kilometer Feldbahn-gleise, die der unpraktischen, zeitverzehrenden Art der Anlage wegen überhaupt nicht benutzt werden. Die Gleise sind voll-ständig eingewachsen, zum Teil an Wegkreuzungen herausgenommen, so daß die ganze wertvolle Anlage völlig wertlos ist. Die dazu ge-hörigen Anlagen sind zum großen Teil ebenfalls verrotzt und verkauft. Durch Herausnehmen und Instandsetzung der Gleise, wozu Platz und Räume vorhanden sind, und Bermeniten derselben (für einen laufen-den Meter wird bis 1 M. pro Monat bezahlt) lassen sich weitere Einnahmen schaffen, aber leider sind bis jetzt alle Bemühungen ver-gänglich gewesen.

Das interessanteste des ganzen Artikels sind die Zahlen der Verpachtungen.

Es geht daraus hervor, daß von 112 000 Morgen über die Hälfte, nämlich 66 000 Morgen, verpachtet und nur 46 000 Morgen in eigene Bewirtschaftung genommen sind. Wenn man bedenkt, daß für den Morgen nur 300 M. Pacht gezahlt werden, dagegen aber bei eigener Bewirtschaftung 500—600 M. erzielt werden können, so ist ein solcher großer Einnahmeausfall nicht zu billigen. Man hat sogar 10 000 Morgen Naturland, das gerade, wie die Direktion immer sagt, für den südlichen Betrieb am geeignetsten ist, verpachtet. Eigentümlich ist auch, daß immer das beste und für die Bewirt-schaftung am günstigsten gelegene Land verpachtet und daß am weitesten entfernte und schlechteste durch die Gutsverwaltung be-arbeitet wird.

Ein besonderes Bild ergibt auch die Zahl der Beamten und An-gestellten, die vom Güterdirektor angegeben wurde, nämlich 8 Ad-ministratoren, 17 Oberinspektoren, 50 Inspektoren. In der Privat-landwirtschaft rechnet man auf ungefähr 2000 Morgen 1 In-spektor. Da nun die Stadt Berlin 46 000 Morgen selbst bewirt-schaftet, so ergibt sich daraus, daß mit demselben leitenden Personal ein weitaus größeres Gebiet bearbeitet werden könnte als das an-gegebene von 46 000 Morgen.

Die Lage der Arbeiter wird von ihnen selbst keineswegs so rosig ange-sehen, wie sie Herr Stadtrat Koblenzer schildert. Aus dem Vor-stehenden wird man deshalb wohl erkennen können, wie dringend not-wendig es gewesen wäre, daß an der Besichtigungsfahrt sich ein Mitglied des Betriebsrates beteiligt hätte.

Wetter bis Sonnabend mittag: Sehr warm und schön, viel-sch heiter, aber veränderlich. Im Nordosten vereinzelte, nur geringe, in den meisten anderen Gegenden öfter wiederholte, stellenweise starke Gewitter-regen.

Wirtschaft

Volkswirtschaft und Interessenverbände.

Die amtliche Zeitschrift des Leipziger Reichsamtes „Die Leipziger Wirtschafter“ beschäftigt sich in ihrer letzten Nummer mit den volkswirtschaftlichen Aufgaben der Interessenverbände. Einleitend wird auf die Ergebnisse hingewiesen, die einem Wiederaufbau unserer Wirtschaft aus den Bestimmungen des Friedensvertrages entgegenzusehen. Wir stehen, heißt es wörtlich, mit unserer handels-politischen Souveränität gleichsam unter der Oberaufsicht des inter-nationales Garantiekomitees.

Aus dieser mißlichen Lage folgert nun das Blatt, daß bei einem solchen Stande der Dinge Handel und Industrie im Wege der Selbst-hilfe einen Teil der volkswirtschaftlichen Aufgaben übernehmen müssen, die der Staat infolge seiner außenpolitischen Gebundenheit zurzeit nicht ganz erfüllen kann. Das sei ein Problem, zu deren Lösung genaueste wirtschaftliche Kenntnis ebenso wie sicherster politischer Takt erforderlich sind. Weiter heißt es wörtlich:

„Die freie, handelspolitische Initiative, an die wir hier denken, beschränkt sich nicht auf die allgemeinen, öffentlichen Wirtschafts-verordnungen, sondern dürfte namentlich auch von den Interessen-verbänden der einzelnen Wirtschaftszweige zu leisten sein. Ihnen allein steht ja die spezielle Warenkenntnis zur Verfügung, die alle Maßnahmen erst wirksam und lebendig macht. Diese Gruppen gehen dabei über ihre ursprüngliche Aufgabe, die privatwirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder hinsichtlich des Rohstoffbezuges, des Warenabfuges, der Preisbestimmung, der Lieferungsbedingungen, der Arbeiterfragen zu wahren, weit hinaus. Sie nehmen teil an der volkswirtschaftlich orientierten Selbsthilfe zur Wiederherstellung unseres Wirtschaftslebens.

Worin soll diese Tätigkeit bestehen? In der Hauptsache darin, daß man einheitliche Bestrebungen schafft. In unserer auswärtigen Handelspolitik darf es keine „Ausseinsetzer“ geben. Die Grund-forderung ist also geschlossenes Auftreten auf dem Weltmarkt.“

Wenn man's so liest, mag's selbstlich scheinen. Geht man den Dingen aber tiefer nach, so findet man unshwer, daß doch diese oder jene Voraussetzungen fehlen, die für eine wirksame Tätigkeit der Verbände auf dem angegebenen Gebiete unerlässlich sind. Da war zunächst von dem erforderlichen sichersten politischen Takt die Rede. Gerade an diesem, dünkt uns, hat man es leider vielfach fehlen lassen. Oder glaubt man etwa, daß es sonderlich geschieht und politisch taktvoll ist, die ersten Schiffe, die das neue Deutschland gebaut hat, „Lubendorff“ und „Tirpitz“ zu benennen? Namen, die kaum geeignet erscheinen, uns in der Welt neue Sympathien zu erwerben.

Wenn dann weiter gesagt ist, daß die verschiedenen Gruppen über ihre ursprünglichen Aufgaben, die privatwirtschaftlichen Inter-essen ihrer Mitglieder zu wahren, weit hinausgehen und an der volkswirtschaftlich orientierten Selbsthilfe zur Wiederherstellung unseres Wirtschaftslebens teilzunehmen, so ist doch die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß ihnen ein großer Teil ihrer Mitglieder auf diesem Wege die Geschäftschance verweigert wird. Die ganze Gedankenwelt des Kaufmanns und auch des Industriellen ist durch jahrhundert lange Gewohnheit, durch Erziehung und Aus-bildung, viel zu sehr auf das egoistische Motiv des eigenen Vorteiles und Verdienstes eingestellt, als daß es einigen weiterbildenden Führernaturen ohne weiteres gelingen würde, hier eine sofort ein-gehende Umstellung in Fleisch und Blut übergegangener Ansichten durchzuführen.

Die Idee, daß das Wohl des eigenen Unternehmens in erster Linie abhängt von dem Wohl der Gesamtwirtschaft, dämmert wohl schon hier und dort. Keineswegs hat sie aber schon allerorts oder auch nur in nennenswertem Umfange so feste Wurzeln geschlagen, daß man willig auf einen eigenen Vorteil verzichtet, wenn der Ge-samtwirtschaft daraus Schaden erwächst.

Wollen die Verbände dagegen ankämpfen, so ist es gewiß löblich. Nur kann man billigerweise befürchten, daß ihre Machtmittel nicht ausreichen werden sich durchzusetzen. Hier erweist der Arbeiter-schaft eine bedeutende und dankenswerte Aufgabe. Sie ist, im Gegen-satz zum Unternehmertum, in erster Linie dazu erzogen, Solidarität zu üben und nur dann auf den eigenen Nutzen zu sinnen, wenn dieser nicht einen Schaden für die Allgemeinheit im Gefolge hat. In den Arbeitsgemeinschaften, in den Betriebsräten usw. ist ihr heute Gelegenheit gegeben, erzieherisch auf die Unternehmer einzu-wirken. Tut sie auch an dieser Stelle ihre Pflicht, so wird auch das Pflichtbewußtsein des Unternehmers gestärkt werden. Und dann ist es nicht ausgeschlossen, daß es den Verbänden gelingt, in erster Linie den Interessen der Volkswirtschaft und dann erst denen ihrer Mitglieder zu dienen.

Neue Schiebertricks. Die Finanzämter beschäftigen sich, einer D.D.-Meldung aus Frankfurt a. M. zufolge, soeben mit einer neuen Art von Millionenverschleppungen nach dem Auslande. Man hat die Beobachtung gemacht, daß große Geschäfte ihren Auslandsagenten ungeheure Provisionen ausgezahlt haben, wenigstens konnten sie bei der Steuerveranlagung die Provisionsquittungen über derartige Mil-lionenbeträge beibringen. Die Finanzämter sind davon überzeugt, daß es sich hier um nichts anderes handelt als um Vermögensver-schiebungen nach dem Auslande, durch die dem Reich riesige Steuer-einnahmen verloren gehen. Die Untersuchungen sind dadurch er-schwert, daß es kaum möglich ist, die betreffenden Auslandsagenten zur Auffklärung der Schiebung heranzubekommen. Man erwägt gesetzgeberische Maßnahmen, um diesem Treiben entgegenzuwirken.

Der siebzehnjährige Benno Dreinstein. Eine Berliner Handels-korrespondenz verbreitet die Mitteilung, daß Geheimer Kommerzien-rat Benno Dreinstein demnächst seinen 70. Geburtstag „fern von Berlin“ feiert (d. h. um in angeborener Bescheidenheit allen etwa beabsichtigten Ovationen zu entgehen). Man darf annehmen, daß, auch wenn Dreinstein in Berlin anwesend wäre, die ihm von seinen Angestellten und Arbeitern zugehenden „Huldigungen“ sich in sehr mäßigen Grenzen halten würden. Denn gerade dieser Mann gilt als einer der rückfälligssten Unternehmer.

Soziales.

Außerordentliche Beihilfe für langfristige Erwerbslose.

Der Reichstag hat im Einvernehmen mit der Reichsregierung am 2. Juni d. J. folgende Entschliebung angenommen:

„Für die langfristigen Erwerbslosen, die mehr als 26 Wochen erwerbslos ist, ist den Gemeinden eine besondere geldliche Beihilfe zu gewähren, die es ihnen ermöglicht, die nötigen An-schaffungen an Kleidung und Schuhwerk für die Erwerbslosen und ihre Angehörigen vorzunehmen.“

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß vom 10. Juni d. J. Richtlinien gegeben, zu deren Ausführung der preussische Volks-wohlfahrtsminister im Einverständnis mit dem preussischen Finanz-minister folgendes angeordnet hat: 1. Stichtag ist der 15. Juli 1921. 2. Die Beihilfe kann an diejenigen Erwerbslosen gezahlt werden, welche am Stichtage länger als 26 Wochen hindurch un-unterschieden Erwerbslosenunterstützung bezogen haben. Als Er-werbslosenunterstützung gilt nicht diejenige Beihilfe, welche den Kurzarbeitern gemäß § 9 Abs. 2 der Verordnung über Er-werbslosenfürsorge gezahlt wird. Als Unterbrechung der Frist von 26 Wochen sind Zeiträume von geringer Dauer, innerhalb deren Voll- oder Kurzarbeit geleistet wurde, nicht anzusehen. Solche Zei-träume dürfen im Einzelfalle eine Periode von 24 Arbeitstagen nicht überschreiten. 3. Die Gemeinden errechnen nach vorstehenden Grundrätzen die in ihnen zur Verteilung gelangende Summe und teilen diese, sowie die Zahl der bezugsberechtigten Erwerbslosen den zuständigen Regierungspräsidenten (für Berlin mit Ausnahme von Spandau dem Oberpräsidenten) unverzüglich mit. 4. Die Regie-rungspräsidenten (für Berlin der Oberpräsident) geben Anweisung über die Staffelung nach dem Familienstande, den persönlichen und örtlichen Verhältnissen. Hiernach kann innerhalb der auf die Gemeinde entfallenden Gesamtsumme im Einzelfalle der Wert der Beihilfe auch 600 M. überschreiten oder hinter dieser Summe zurückbleiben. Wo die Gewährung von Sachleistungen, wozu auch Heizmaterial zu rechnen ist, unumlich er-scheint, kann die Beihilfe in Geld ausgezahlt werden, so z. B., wenn der Erwerbslose glaubhaft macht, daß er damit Schulden bezahlen oder verpfändete notwendige Gegenstände einlösen will.

Aus aller Welt.

Brandkatastrophen und kein Ende.

Der bei Neustadt im Schwarzwald gelegene Ort Löffingen steht seit gestern mittag in Flammen. Ein Drittel des ganzen Städtchens ist den Flammen bereits zum Opfer gefallen.

Sechs Millionen Sprengkapseln und Zündhüte explodierten Dienstag nachmittag auf der Insel Bükerau im Blauer See. Die Insel gehört zu der Eisenbahnwerkstätte Brandenburg-West. Früher Blauer Pulverfabrik. Von der Treuhändergesellschaft werden dort jeden Tag 800 000 Sprengkapseln und Zündhüte abgefertigt und vernichtet. In einem Lagerhaus lagerten die sechs Millionen Sprengkapseln. Wodurch die Explosion herbeigeführt wurde, wird erst von der Untersuchung festgestellt werden. Ein Arbeiter wurde getötet, drei Arbeiter wurden verletzt. Durch die Ex-plosion wurde ein Waldbrand verursacht, der weit in die Nacht hinein dauerte.

Sport.

Rennen zu Grunewald. Donnerstag, 25. Juni. Das über 2000 Meter laufende, mit 60 000 M. ausgelassene Prenzlauer-Berger-Rennen hatte sich nach Kampf Erdensberger über mit zwei Längen vor Rabler, dem nach einer halben Länge Verfolger folgte. 1. Preis von 20 000 M. 2. Preis von 10 000 M. 3. Preis von 5 000 M. 4. Preis von 2 500 M. 5. Preis von 1 250 M. 6. Preis von 625 M. 7. Preis von 312 M. 8. Preis von 156 M. 9. Preis von 78 M. 10. Preis von 39 M. 11. Preis von 19 M. 12. Preis von 9 M. 13. Preis von 4 M. 14. Preis von 2 M. 15. Preis von 1 M. 16. Preis von 0,50 M. 17. Preis von 0,25 M. 18. Preis von 0,125 M. 19. Preis von 0,0625 M. 20. Preis von 0,03125 M. 21. Preis von 0,015625 M. 22. Preis von 0,0078125 M. 23. Preis von 0,00390625 M. 24. Preis von 0,001953125 M. 25. Preis von 0,0009765625 M. 26. Preis von 0,00048828125 M. 27. Preis von 0,000244140625 M. 28. Preis von 0,0001220703125 M. 29. Preis von 0,00006103515625 M. 30. Preis von 0,000030517578125 M. 31. Preis von 0,0000152587890625 M. 32. Preis von 0,00000762939453125 M. 33. Preis von 0,000003814697265625 M. 34. Preis von 0,0000019073486328125 M. 35. Preis von 0,00000095367431640625 M. 36. Preis von 0,000000476837158203125 M. 37. Preis von 0,0000002384185791015625 M. 38. Preis von 0,00000011920928955078125 M. 39. Preis von 0,000000059604644775390625 M. 40. Preis von 0,0000000298023223876953125 M. 41. Preis von 0,00000001490116119384765625 M. 42. Preis von 0,000000007450580596923828125 M. 43. Preis von 0,0000000037252902984619140625 M. 44. Preis von 0,00000000186264514923095703125 M. 45. Preis von 0,000000000931322574615478515625 M. 46. Preis von 0,0000000004656612873077392578125 M. 47. Preis von 0,00000000023283064365386962890625 M. 48. Preis von 0,000000000116415321826934814453125 M. 49. Preis von 0,0000000000582076609134674072265625 M. 50. Preis von 0,00000000002910383045673370361328125 M. 51. Preis von 0,000000000014551915228366851805640625 M. 52. Preis von 0,0000000000072759576141834259028203125 M. 53. Preis von 0,00000000000363797880709171295141015625 M. 54. Preis von 0,000000000001818989403545856475755078125 M. 55. Preis von 0,0000000000009094947017729282378775390625 M. 56. Preis von 0,00000000000045474735088646141893876953125 M. 57. Preis von 0,000000000000227373675443230709469384765625 M. 58. Preis von 0,0000000000001136868377216153547346923828125 M. 59. Preis von 0,00000000000005684341886080767736969384765625 M. 60. Preis von 0,0000000000000284217094304038386848469384765625 M. 61. Preis von 0,000000000000014210854715201919342423469384765625 M. 62. Preis von 0,00000000000000710542735760095967121173469384765625 M. 63. Preis von 0,000000000000003552713678800479835605867121173469384765625 M. 64. Preis von 0,00000000000000177635683940023991780292835605867121173469384765625 M. 65. Preis von 0,0000000000000008881784197001199589014642835605867121173469384765625 M. 66. Preis von 0,00000000000000044408920985005997945323214642835605867121173469384765625 M. 67. Preis von 0,000000000000000222044604925029989726616214642835605867121173469384765625 M. 68. Preis von 0,000000000000000111022302462514994863310714642835605867121173469384765625 M. 69. Preis von 0,00000000000000005551115123125749743153550714642835605867121173469384765625 M. 70. Preis von 0,000000000000000027755575615623873671667750714642835605867121173469384765625 M. 71. Preis von 0,000000000000000013877787807811936838338750714642835605867121173469384765625 M. 72. Preis von 0,00000000000000000693889390390596841916668750714642835605867121173469384765625 M. 73. Preis von 0,00000000000000000346944695195298420958338750714642835605867121173469384765625 M. 74. Preis von 0,000000000000000001734723475976492104791668750714642835605867121173469384765625 M. 75. Preis von 0,0000000000000000008673617379882460523958338750714642835605867121173469384765625 M. 76. Preis von 0,00000000000000000043368086899412302619791668750714642835605867121173469384765625 M. 77. Preis von 0,000000000000000000216840434497061515598958338750714642835605867121173469384765625 M. 78. Preis von 0,000000000000000000108420217248530757794791668750714642835605867121173469384765625 M. 79. Preis von 0,0000000000000000000542101086242653788973958338750714642835605867121173469384765625 M. 80. Preis von 0,000000000000000000027105054312132689448958338750714642835605867121173469384765625 M. 81. Preis von 0,0000000000000000000135525271560663447244791668750714642835605867121173469384765625 M. 82. Preis von 0,00000000000000000000677626357803317236223958338750714642835605867121173469384765625 M. 83. Preis von 0,000000000000000000003388131789016586181119791668750714642835605867121173469384765625 M. 84. Preis von 0,000000000000000000001694065894508293055559791668750714642835605867121173469384765625 M. 85. Preis von 0,00000000000000000000084703294725414652779791668750714642835605867121173469384765625 M. 86. Preis von 0,00000000000000000000042351647362707276389791668750714642835605867121173469384765625 M. 87. Preis von 0,00000000000000000000021175823681353638194791668750714642835605867121173469384765625 M. 88. Preis von 0,00000000000000000000010587911840676819723958338750714642835605867121173469384765625 M. 89. Preis von 0,000000000000000000000052939559203384093619791668750714642835605867121173469384765625 M. 90. Preis von 0,000000000000000000000026469779601692047809791668750714642835605867121173469384765625 M. 91. Preis von 0,000000000000000000000013234889800846023904791668750714642835605867121173469384765625 M. 92. Preis von 0,0000000000000000000000066174449004230119523958338750714642835605867121173469384765625 M. 93. Preis von 0,0000000000000000000000033087224502115059763958338750714642835605867121173469384765625 M. 94. Preis von 0,0000000000000000000000016543612251057788194791668750714642835605867121173469384765625 M. 95. Preis von 0,00000000000000000000000082718061255278894791668750714642835605867121173469384765625 M. 96. Preis von 0,0000000000000000000000004135903062763944791668750714642835605867121173469384765625 M. 97. Preis von 0,00000000000000000000000020679515313819723958338750714642835605867121173469384765625 M. 98. Preis von 0,000000000000000000000000103397576569098619791668750714642835605867121173469384765625 M. 99. Preis von 0,000000000000000000000000051698788284549309791668750714642835605867121173469384765625 M. 100. Preis von 0,000000000000000000000000025849394142274654791668750714642835605867121173469384765625 M.

Arbeitersport.

Freie Turnerschaft Schöneberg-Berlin. Sonnabend 7 Uhr Gedächtnis-Sigung des Turnvereins, Sportplatz und Turnhalle. Fußballspiel, 4. Bezirk-Sigung 8 Uhr bei Kühn, Langhans, Koller-Wilhelm-Str. 4. — Sonnabend: Sichtung am Sportplatz im Lichterberger Stadion.

Turnverein-Berlin „Die Naturerben“. Deutscher Bezirk. Föhren am Sonntag, den 21. Juli. Norden: Treffpunkt mit der Ortsgruppe, Frankfurt a. d. O. am Peterstorfer See. 10 Uhr, vom Hof, Gesundbr., Sonnabend 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 1. Preis: 100 M., 2. Preis: 50 M., 3. Preis: 25 M., 4. Preis: 12 M., 5. Preis: 6 M., 6. Preis: 3 M., 7. Preis: 1 M., 8. Preis: 0,50 M., 9. Preis: 0,25 M., 10. Preis: 0,125 M., 11. Preis: 0,0625 M., 12. Preis: 0,03125 M., 13. Preis: 0,015625 M., 14. Preis: 0,0078125 M., 15. Preis: 0,00390625 M., 16. Preis: 0,001953125 M., 17. Preis: 0,0009765625 M., 18. Preis: 0,00048828125 M., 19. Preis: 0,000244140625 M., 20. Preis: 0,0001220703125 M., 21. Preis: 0,00006103515625 M., 22. Preis: 0,000030517578125 M., 23. Preis: 0,0000152587890625 M., 24. Preis: 0,00000762939453125 M., 25. Preis: 0,000003814697265625 M., 26. Preis: 0,0000019073486328125 M., 27. Preis: 0,00000095367431640625 M., 28. Preis: 0,000000476837158203125 M., 29. Preis: 0,0000002384185791015625 M., 30. Preis: 0,00000011920928955078125 M., 31. Preis: 0,000000059604644775390625 M., 32. Preis: 0,0000000298023223876953125 M., 33. Preis: 0,00000001490116119384765625 M., 34. Preis: 0,000000007450580596923828125 M., 35. Preis: 0,0000000037252902984619140625 M., 36. Preis: 0,00000000186264514923095703125 M., 37. Preis: 0,000000000931322574615478515625 M., 38. Preis: 0,0000000004656612873077392578125 M., 39. Preis: 0,00000000023283064365386962890625 M., 40. Preis: 0,000000000116415321826934814453125 M., 41. Preis: 0,0000000000582076609134674072265625 M., 42. Preis: 0,00000000002910383045673370361328125 M., 43. Preis: 0,000000000014551915228366851805640625 M., 44. Preis: 0,0000000000072759576141834259028203125 M., 45. Preis: 0,00000000000363797880709171295141015625 M., 46. Preis: 0,000000000001818989403545856475755078125 M., 47. Preis: 0,0000000000009094947017729282378775390625 M., 48. Preis: 0,00000000000045474735088646141893876953125 M., 49. Preis: 0,000000000000227373675443230709469384765625 M., 50. Preis: 0,0000000000001136868377216153547346923828125 M., 51. Preis: 0,00000000000005684341886080767736969384765625 M., 52. Preis: 0,0000000000000284217094304038386848469384765625 M., 53. Preis: 0,000000000000014210854715201919342423469384765625 M., 54. Preis: 0,00000000000000710542735760095967121173469384765625 M., 55. Preis: 0,000000000000003552713678800479835605867121173469384765625 M., 56. Preis: 0,00000000000000177635683940023991780292835605867121173469384765625 M., 57. Preis: 0,00000000000000088817

Möbelfabrik Rob. Seelisch

BERLIN O 112
Ringer Straße 71-73 a

2 Minuten vom Bahnhof Frankfurter Allee
empfehlend

Schlafzimmer kompl. 4900, 5400, 5600
Speisezimmer 6000, 6400, 7200
Herrenzimmer 4900, 5600, 5900
Küchen 6800, 7200, 8000, 9200

Herrenzimmer von 4500-14.500
farbig und naturfarbig, in allen Preislagen

Neu aufgenommen: Fertige Betten.

BETTEN

1 Oberbett	725	1 Oberbett	1010
1 Unterbett		1 Unterbett	
2 Kissen		2 Kissen	

Gekaufte Möbel können beliebige Zeit kostenlos lagern

Ziehung un widerruflich
15. u. 16. August

St. Georg-Lotterie

3555 Gewinne
im Gesamtvertr. von M.

50000
60000
20000
10000

Lose zu 3.60 M.
Postgebühr und Gewinn-
liste 1.45 M.

10 Lose fertigt aus vor-
gezeichnet. Tausend 36 M.

H.C. Kröger
Berlin W 8, Friedrichstr. 192/93
an der Leipziger Str.
Ehrlichkeits- und allen
Leitungsstellen.

Theater, Lichtspiele etc.

Staatsoper
Sommergastspiel
Leitung Gustav Bergmann

Die Strohvitwe

7 1/2 Uhr

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Potisch u. Perlmutter
So. 7 1/2 Uhr: Potisch u. Perlmutter

Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Der Herr, der die
Mauschellen kriegt
So. 7 1/2 Uhr: Der Herr, der
die Mauschellen kriegt

Gr. Schauspielhaus
(Karlstadt)
8: Die Weber (Abl. Abon.)
So. 8: Die Weber (Abl. Abon.)

Berliner Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:

Volksbühne
Theater am Bülowplatz

Der Kaiserjäger

7 1/2 Uhr

Lessing-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Ballerina des Königs
(Leopoldine Konstantin)

Deutsches Künstler-Theater
8 Uhr:
Der Herr Verteidiger.
Hell, Gebühr, Kaiser-Titt

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Heute

Großer Boxkampf
Prenzel - Buckszun

Gr. Schauspielhaus
(Karlstadt)
8: Die Weber (Abl. Abon.)
So. 8: Die Weber (Abl. Abon.)

Berliner Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:

Milliarden
SOUPER

Theater i. d.
Königgrätzer Str.
Nur noch 3 Vorstellungen!
7.30 Uhr: Der G'wissenswurm
So. 8: Die Kreuzschreiber
Sonntag: Weibsteufel

Komödienhaus
7.30 Uhr: Der blonde Engel

Central-Theater
8 Uhr: Jionka
Friedr. Wilhelmstr. Th.
7 1/2 Uhr: Die Kleine aus der Hölle
Kl. Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Reigen
Kleines Theater
8 Uhr: Casanovas Sohn
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die blane Mazur
Neues Operntheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Residenz-Theater
8 Uhr: Max Adalbert in
1919 (Ab dafür!)

Schiller-Theat. Charl.
Operntheaterzeit

7 1/2 Uhr: Meine Frau - aus Fräulein
Thalia-Theater

7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Neulanderplatz
7 1/2 Uhr: Der Feder aus Dingda
Theater des Westens
Volkstümliche Preise!

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

APOLL
THEATER
7 1/2 Uhr: Die große Aus-
stattungschau
Tip Tip
Hurrah!
mit dem bekannten
Wilhelm Hartsteln
Pferde - Rennen
usw.

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Spezial-Arzt
Dr. Scott, Rosenhallerstr. 69-70
für alle Geschlechts-, Haut-,
Harn-, Frauenleid., Syphilis-,
Salvarsan-Kuren, Blutunters.
Damen separat, 10-1. 5-7.

**Jagdgewehre,
Automatische Pistolen**
usw., Verkauf, Berlaus, Umtausch
Gewehr-Tafel

**Gustav Rätzl, W 9,
Markgrafenstr. 50.**

Parzellen
günstige Lage, verkauft billig
Stettinermstr. 11, Berner, Palast-
hof Strassberg, Constaninstr. 7

VPV
Durch den Odenwald zum
Neckar bis Heidelberg
Wiederholung der n. 22.-25. Juni veranstalt. Ferienfahrt
Teilnehmerkarte einsohl. Fahrt u. Verpflegung 500 Mark
Anmeldungen sind umgehend gegen Anzahlung von
100 M. an die Geschäftsstelle des V.P.V., Neudöln,
Münchener Str. 53, zu richten.

**Auf Teilzahlung
Anzüge**
für Herren u. Burichen
fertig und nach Maß
Prima Verarbeitung!
Eingang im Möbelager.

**Stolzmann
Belle Alliancestr.
100.**

**Volks-Reise-
Verband**
Geschäftsstelle: Neudöln
Münchener Straße 53

Erfolg

haben Inserate im
Vorwärts

Befonders günstige Angebote gültig bis Dienstag, den 2. August

Jack-Anzüge f. Herren in gut. Qual. u. bester Verarbeitung. M. 875 750 650 450 350	225.00	Entways u. Westen aus feinem Ma- rango-Stoffen M.	550.00
Strandanzüge f. Herr. aus gestreift. Sommerstoff. M.	235.00	Schlüpfer, Raglans, Paletots aus Hammock, gemastert oder Marango-Cheviot und Cover- coat M. 750 650 550	450.00
Sport-Anzüge aus Lodenstoff, gemast. Mancho, Hammock usw. m. Brooch, od. lang. Hose M. 800 650 500	400.00	Bozener Mäntel u. Pelermien aus vor- züglich. Strichloden M. 250 275 225	190.00
Tennis-Anzüge aus reinwilligen gestreift. Cheviot in erstklassiger Verarbeitung. M.	600.00	Lodenjoppen in Litterkam- od. Sport- form, anfangend mit M.	38.00
Jünglings-Anzüge bestehend d. Joppe u. Hose M. 40 35 28	34.00	Lüsterjackets schwarz, gestreift od. hell anfangend mit M.	70.00
Jünglings-Anzüge in gr. Answ. dröbel. M. 400 300 200 98	83.00	Feldgraue Sommer-Litewken, sehr haltbar und kleidam M.	60.00
Einsegnungs-Anzüge in bester Verar- beitung, von M.	290.00	Feldgraue Ulster in guter Qualität M. 78 M.	58.00
Jünglings-Ulster und Paletots jeder Art anfangend mit . M. 160.00 bzw. M.	50.00	Nosen gestreift, sehr gute Stoffe, M. 200 170 120 90 55	44.00
Jüngl.-Sweat f. blau u. grau, l. vorzügl. Beschaffenheit . . . von M.	7.00	Feldgraue Militärhosen . M. 108	95.00
Bozen. Mänt. u. Pelermien f. Knab. u. Mädch. von M. 110.00 bzw.	70.00	Tennis-Hosen aus reinwilligen Che- viot M.	205.00
Knaben-Anzüge f. Blusen-, Schlüpfer- u. and. Form, aus vorzügl. Stoffen. M. 225 160 110 80	60.00	Sport-Hosen aus gut. Stoffen, Brooch- form von M.	98.00
Knaben-Waschanzüge in viel. Fassons u. Qual. von M.	45.00	Gürtelwesten von M.	18.00
Kinder-Sweater feines Makrogewebe, in schönen Farb. von M.	14.00	Fantasie-Westen in geschmackvollen Mustern M. 98, 78,	58.00
Gummi-Mäntel Lejel gut. Qual. u. Form. M. 650 575 450 350	265.00	Sommer-Waschwesten in sehr guter Qualität M.	48.00
Anzug-, Ulster-, Hosenstoffe 140 cm breite, sehr haltbare Ware, Serie V M. 68, Ser. IV M. 45, Ser. III M. 33, Ser. II M. 25, Serie I M.	20.00	Sport-Hemden aus feinen, waschbaren Stoffen, Klempner Größe M.	32.00
		Sport-Stutzen aus Wolle, mit gemastert. Häuten M.	17.00
		Sport-Gürtel Kordel, Rembr., m. amerik. Schnalle, l. vorzügl. Farb. M.	29.00
		Rucksäcke aus gut. Leinen, u. Kordel- riemen, kleinst. Größe von M.	25.00

**In der Morgenstunde
Verkauf billiger Sachen**

BAER SOHN

Berlin nur Chausseestrasse 29-30

K. & P. Uder, SO. 16, Engelfer 5
Zigaretten, Kau-, Rauch- u. Schnupftabake
G.A. Hanewacker • Goldfarb • Landfried • Eicken • Raulino
Oldenkott • Geöffnet 8-2 u. 3-5 Uhr. Moritzpl. 3014, 13720

Den Riesen-Erfolg

unserer Saison-Ausverkaufs verdanken wir unserm
REKORD AN BILLIGKEIT!

* Die noch verbliebenen Restbestände *
verkaufen wir zu noch billigeren Preisen

Arrenstein

Schuhhaus 1. Ranges

Lepziger Straße 91 (Hof) • Belle-Alliance-Straße 104 • Andreasstraße 58-59 • Turmstraße 58.
Joachimsthaler Straße 6 • Wilmersdorfer Straße 57 • Frankfurter Allee 98 • Königsberger Straße 8

Verkäufe

Renatgarberbe, neue
Jodetonsche, Gummi-
mittel verkauft billig, Alexander-
straße 208, Postamt. 15388

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Arbeitsmarkt
Stellungsangebote

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. 8. Wieder-
aufh. d. St. Säng.
Varieté
Dönhoff - Brettl

Kaufgesuche
Epiralbohrer, Goldschran-
den, kauf. Stangen, 12,
Lenden, Weidstr. 12.
Reichshallen-Theat.
1498
Reichshallen-Theat.
1498
Reichshallen-Theat.
1498

Kathenau über die Reparationen.

In der Sitzung des Reparationsausschusses des Reichswirtschaftsrats vom 27. Juli 1921 führte Minister Dr. Rathenau aus:

Zum zweitenmal habe ich die Ehre, Ihnen Bericht zu erstatten über den Gang und Stand sowohl der gegenwärtig schwebenden Verhandlungen wie derjenigen Arbeiten, die augenblicklich im Außenministerium vor sich gehen. Die Verhandlungen sind in der Zwischenzeit ununterbrochen geblieben worden, sie wurden zum größten Teil in Paris, zum kleinsten Teil in Berlin geführt.

Einen ziemlich breiten Raum nahm die erste Gruppe von Verhandlungen ein, die ich als die

Gruppe der Nebenfragen

bezeichnen möchte. Hier handelt es sich darum, Reparationen und Restitutions, die durch den Versailler Vertrag uns vorgeschrieben sind, durch einmalige Lieferungen endgültig auszugleichen. Der Zweck ist ein volkswirtschaftlicher. Es wird angestrebt, die dauernde Beunruhigung des Landes durch Nachforschungen zu vermeiden, und Schädigungen zu verhindern, die zum Beispiel auf dem Gebiet der Wagnisrückversicherungen dadurch entstehen können, daß besonders in kleineren Betrieben Werkzeuge, Maschinen und Einrichtungen zurückgeführt werden, die den Besitzer für seinen Betrieb unentbehrlich sind.

Abgesehen von diesen Nebenfragen, die erheblichen Zeitaufwand in den Verhandlungen erforderten und nach vielen Richtungen Schwierigkeiten brachten, hatten wir uns mit denjenigen Hauptfragen zu befassen, die ich als Kernpunkt der grundsätzlichen Verhandlungen bezeichnet habe.

Die eine dieser Fragen ist

Die Frage der Finanzierung.

Für den Fall, daß die jährlichen Sachleistungen, die wir an Frankreich zu machen haben, denjenigen Betrag überschreiten, den Frankreich bereit oder in der Lage ist, sich auf Reparationskonten anrechnen zu lassen, müssen Wege gefunden werden, um Stundungen zu ermöglichen, die dahin zielen, daß solche überschreitenden Beträge auf spätere Annuitätsleistungen angerechnet werden.

Die zweite Frage ist die Frage der Preise. Es wird nötig sein, eine Preisgrundlage zu finden, die so geschaffen ist, daß man für einen bestimmten Zeitraum genau übersehen kann, welches der Wert einer Ware ist, die geliefert und angerechnet werden soll. Dabei ist das Grundprinzip einzuhalten, daß Frankreich nicht Waren von uns empfangen wird, die teurer sind, als sie in Frankreich selbst hergestellt werden können. Es wird sich also darum handeln, eine Methode zu finden, um den Preis für gewisse Warenkategorien so zu fixieren, daß man für einen bestimmten Zeitraum genau übersehen kann, wie die Preisstellung sich gestaltet und zwar in Übereinstimmung mit der Preislage in Frankreich.

Der Weg, der hierfür eingeschlagen wird, wird vermutlich der sein, daß

eine gemischte Inderkommission

an die Arbeit gesetzt wird und daß diese Kommission, ausgehend von den Vorkriegspreisen, für den Zeitraum, gegen ein Vierteljahres, diejenigen Indezuschläge ermittelt, die während dieser Periode in Geltung sind, so daß also durch Multiplikation des Wertes mit dem Grundpreis der jeweilig geltende Wert sich ergibt.

Ich bemerke hierzu von vornherein zweierlei: erstens, daß mit diesem französischen Preise nicht unbedingt der deutsche Preis gebunden ist, fernerhin, daß dieser französische Preis sich nicht auf den freien Handel bezieht, sondern auf den gebundenen.

Wir haben sodann in den Verhandlungen gesprochen über die Frage der Errichtung einer französisch-deutschen Organisation zur Aufnahme von Lieferungen überhaupt. Voranschreitend möchte ich wiederholen, daß, wenn ich hier von Organisation, von Preisen, von Indezahlen spreche, ich dann nicht von demjenigen Gebiete des Handels und der Lieferungen rede, das sich im sogenannten „commerce libre“ vollziehen wird, d. h. im freien Handel von Land zu Land. Wir haben die entschiedene Absicht, diesen freien Handel gewähren zu lassen, ja, ihn zu unterstützen, denn wir sind der Meinung, daß es die naturgemäße Form des Güterverkehrs zwischen zwei Ländern ist. Wir wünschen, daß dieser freie Handel einen großen Umfang annimmt. Mit anderen Worten, ich denke mir, daß die Lieferungen von Maschinen, von Fabrikeinrichtungen, von Gütern derjenigen Art, bei der es auf die Frage des Herstellers und der Konstruktion ganz besonders ankommt, soweit wie möglich dem freien Handel gehören müssen, daß dagegen dem Kollektivhandel, wenn ich es so ausdrücken darf, Güter gehören werden, wie z. B. Baumaterialien, wenn sie in größerem Umfang verlangt werden, Bodenbelag, Türen, Fenster, Rahmen, kurz das, was zum Aufbau eines einzelnen Hauses gehört. Für diesen Güterverkehr wird es sich darum handeln, einfache Auffassungsformen in Frankreich zu finden. Es ist darauf bedacht worden, daß man nach Art von Zolllösungen Niederlassungen an verschiedenen Stellen etablieren wird, bei denen der Sinistrierte auf der einen Seite seinen Bau der eigenen französischen Behörde präsentiert, ihn abgestempelt bekommt und dann auf die deutsche Seite übertritt und dort seine Bestellungen aufgibt, die von da aus an die Zentralfirma in Deutschland weitergeleitet und effizienter werden.

Zurückgetreten ist während dieser Verhandlung das Gebiet der Arbeitsleistung an Ort und Stelle.

Ich habe erwähnt, daß erhebliche soziale Schwierigkeiten, Unterbringungsprobleme hinsichtlich der Entsendung deutscher Arbeiter nach Frankreich geltend gemacht worden sind. Ich hoffe, daß, sobald zwischen Frankreich und uns ein gewisses Handelsverhältnis etabliert ist, auch diese Art der Zusammenarbeit sich ermöglichen läßt. Ob es in sehr erheblichem Umfang stattfinden wird, möchte ich schon deswegen bezweifeln, weil aus den französischen Berichten an Kammer und Senat hervorgeht, daß die Gesamtzahl der fremden Arbeiter, die Frankreich aus verschiedenen Nationen zusammengerufen und auf seinen beschädigten Territorien verammelt hat, nicht größer ist als 25 000.

Die Verhandlungen gehen naturgemäß nicht mit großer Geschwindigkeit vorwärts. Es steht aber zu hoffen, daß wir in nicht allzuferner Zeit zu einer grundlegenden Verständigung kommen.

Inzwischen ist das Prinzip der Verhandlungen in der deutschen Öffentlichkeit vielfach erörtert worden, und es sind mehrere Einwendungen gegen unsere Art des Vorgehens erhoben worden. In erster Linie hat man geltend gemacht, daß es sich doch wohl nur um ganz geringfügige Lieferungen handeln wird; denn man hat festgestellt, daß aus den großen Vorkriegsbeständen der alliierten Länder, die kurz nach Friedensschluß bei uns eintrafen und die etwa 18 000 Posten umfaßten, verhältnismäßig wenig Material von Deutschland aus geliefert worden ist. Das Material war durch den Zufall zusammengeweht worden. Es war kaum möglich, es hier in Deutschland zu sichten und festzustellen, was eigentlich verlangt wurde. Vor allem scheint es mir deswegen nicht bedauerlich, daß auf diesem Gebiet nur mäßige Lieferungen erfolgt sind, weil diese Lieferungen unausbleiblich in das große Loch der Vorkriegslieferungen gefallen wären, die ja, wie Sie wissen, uns in dem Londoner Ultimatum außerordentlich schwach angerechnet worden sind. Ich rechne nicht damit, daß man etwa aus besonderer Rücksicht für uns oder unsere Wirtschaftslage die Absicht hat, uns enorme Lieferungen zu übergeben. Ich glaube aber, daß die Sinistrierten selbst eine bescheidene Lieferung wünschen. Das Wiederaufbaugeschäft in Frankreich ist mit großen staatlichen Mitteln und entschiedener Energie geför-

dert worden. Aber zweifellos ist es auf diesen Gebieten noch nicht so weit vorgeschritten, wie es den Wünschen der Sinistrierten entspricht. Insbesondere von den 600 000 Häusern, von denen 300 000 beschädigt und 300 000 vernichtet sind, ist nur ein verhältnismäßig kleiner Teil wieder aufgebaut worden.

Ich möchte mich entscheiden eines jeden Optimismus enthalten. Aber ich glaube, daß dieses ganze Verhandlungsgeschäft, das wir betreiben,

für die deutsche Volkswirtschaft von entscheidender Bedeutung ist. Denn einmal ist es zweifellos, daß die Umwandlung von Goldleistungen in Sachleistungen für uns unentbehrlich ist. Auf der anderen Seite ist es für uns von Bedeutung, wenn wir neben den schweren Lasten, die wir in den nächsten Jahren zu tragen haben werden, nicht mit Beschäftigungslosigkeit zu kämpfen haben.

Ich komme dabei auf diejenigen grundsätzlichen Auffassungen, die sich hinsichtlich des ganzen Reparationsgeschäftes gegenüberstellen und die sich im wesentlichen um den Begriff der Erfüllung bewegen. Die eine Auffassung geht davon aus, die Lieferungen, die Vertragsbestimmungen seien etwas absolut Unabänderliches und etwas absolut Unerfüllbares. Sie stellt sich auf diesen Standpunkt, noch bevor der Versuch entschieden ist, Änderungen vorzunehmen, die uns die Last tragbar machen, und noch bevor der Anfang gemacht ist, an das eigentliche Wiederaufbaugeschäft heranzutreten. Und doch ist im Ultimatum selbst ausdrücklich ausgesprochen, daß die Bestimmungen eine Unabänderlichkeit nicht in sich tragen; denn es ist uns freigestellt worden, Abänderungsvorschläge zu machen. Was den dunkelsten Punkt der ganzen Bestimmungen betrifft, nämlich den Index, so liegt es heute schon so, daß fast überall, wo volkswirtschaftliche Kräfte sich regen, auch die Einsicht durchgedrungen ist, daß mit diesem Index und mit den Bons provisoires, die auf ihm beruhen, außerordentlich wenig anzufangen ist.

Im Gegensatz zu der Auffassung, die unsere Leistungen als gänzlich unabänderlich und damit gänzlich unerfüllbar ansieht, vertritt ich den Standpunkt, daß man jeden Versuch machen muß, die Leistungen, die uns auferlegt worden sind, tragbar zu machen, und ich bin weiterhin der Meinung, daß die machende Erkenntnis auf der Gegenseite uns diese Arbeit erleichtern wird. Ich bin ferner der Ansicht, daß wir dann den entschiedenen Anspruch haben, die Abänderungen durchzusetzen, die möglich sind, wenn wir auch unsererseits mit einem Unerfüllbar nicht etwa einen Wandel an gutem Willen einschuldigen, sondern wenn wir davon ausgehen, daß ein fester Wille in diesen Fragen ein ganz außerordentliches Altitum ist, nicht nur bei uns, sondern vor allem im Verhältnis zur Gegenseite. Ich glaube also, daß man die Gegenseite hier im Lande nicht so hoch zu spannen brauchte, daß es nicht wünschenswert ist, wenn es so geschieht, wie es in der Öffentlichkeit bisher der Fall war. Ich glaube, daß man den Versuch mit großer Nachhaltigkeit machen sollte, die Leistungen dadurch tragbar zu machen, daß man sie in verständliche Formen bringt, daß man ferner nicht von vornherein daran verzweifelt, etwas Erhebliches leisten zu können; denn gerade diese Leistung wird uns wieder zu Hilfe kommen, wenn es sich darum handelt, unerträgliche Bestimmungen in erträgliche zu verandern.

Rehmen wir also jetzt einmal an, daß unsere Sachleistungen zwar nicht phantastisch hoch sein, sich aber doch in sehr erheblichen Grenzen bewegen werden, nämlich in solchen Grenzen, die der

Größe des Aufbauproblems in Frankreich

entsprechen, so wird, wie ich schon erwähnt habe, ein Strom von Waren aus Deutschland nach Frankreich, ein Strom von Bestellungen von Frankreich nach Deutschland geleitet und aufgenommen werden müssen.

Wenn wir uns nun dieses Verteilungsproblem klar zu machen versuchen, so stellt sich heraus, daß drei Hauptaufgaben von uns erfüllt sein müssen. Die erste Aufgabe ist die der Garantie der Sicherheit der Erfüllung. Das, was wir übernehmen, ist eine Verpflichtung von Land zu Land. Es ist eine Verpflichtung, die nur übernommen werden kann, wenn sie durch den Willen und die Kraft des Landes, das sich zu Leistungen verpflichtet, gewährleistet ist.

Der Träger dieser Verpflichtungen in Deutschland ist der Wiederaufbauminister. Er kann bindende Geschäfte nicht abschließen und kann keine an sich schwere Aufgabe nicht erfüllen, wenn er nicht weiß noch beweisen kann, daß er durch die Einrichtungen des Landes so gedeckt ist, daß er unter allen Umständen erfüllen kann, was er übernimmt.

Das Arbeiten des Reichskommissars war früher ein Arbeiten ohne Rückgarantie. Das ließ sich einigermaßen, aber schlecht ertragen, solange es sich um die sehr geringfügigen Vorkriegsleistungen handelte. Es würde sich unter keinen Umständen ertragen lassen, wenn es sich um große Lieferungen von Land zu Land handelt.

Das zweite Prinzip ist das Prinzip einer gerechten und verständigen Verteilung. Wir dürfen niemals vergessen, daß die Leistungen, zu denen wir uns verpflichten, nicht freiwillige Leistungen des einzelnen sind, sondern Leistungen, die aus einem schweren Friedensdiktat herrühren, daß jede dieser Leistungen

aus den Einkünften des deutschen Reiches

gezahlt wird, die es von seinen Steuerzahlern empfängt. Wir haben also nicht das Recht, diese Aufträge als privatwirtschaftliche zu betrachten, sondern wir haben den Gedanken anzuerkennen, daß eine Leistung, die von der Allgemeinheit bezahlt wird, auch bei ihrer Durchführung von der Allgemeinheit getragen werden muß. Wir können es nicht verantworten, anders vorzugehen, als daß eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Leistungen nach Ländern sowohl wie auch nach Berufsständen erfolgt.

Der dritte Grundsatz ist der der unbedingt prompten, geschäftshändigen und raschen Durchführung eines jeden Auftrages. Es wird kaum möglich sein, eine solche Aufgabe durch einen behördlichen Apparat zu lösen. Wenn sie durch einen behördlichen Apparat gelöst werden müßte, so würden die Schwierigkeiten sich derartig häufen, daß dieser Apparat vermutlich über kurz oder lang in die Brüche gehen müßte.

Das Submissionsverfahren auf unser Problem angewandt, würde dazu führen, das eine verhältnismäßig kleine Zahl von sehr kräftigen Stellen sich jeweils diejenigen Lieferungen sichern würden und daß eine Verteilung nach wirtschaftlich nicht übermäßig begünstigten Landesgebieten unmöglich wäre. — Kriegsgesellschaften oder Gebilde, die einer Kriegsgesellschaft ähnlich sehen, dürfen nicht in Frage kommen. Um Organisationen aber werden wir nicht herumkommen; denn Hunderte und Tausende von Millionen durch ein Bureau von drei Mann kanalisieren und dann nach allen Landesteilen und Berufsständen zu verteilen, ist schlechterdings unmöglich. — Die Garantien, die der Reichskommissar braucht, um überhaupt als verantwortlicher Unterhändler und Vorkontrollant aufzutreten, sind dadurch zu schaffen versucht worden, daß die bekannte, im Juli d. J. vom Reichstag genehmigte Verordnung zustande kam, die die

Errichtung von Leistungsverbänden

regelt. Der Gedanke ist der, daß Leistungsverbände geschaffen werden, sowohl aus der Industrie heraus, als dadurch, daß den Ländern der Charakter des Leistungsverbandes zugestimmt wird. Für die Umwandlung eines Fachverbandes in einen Leistungsverband ist nur nötig, daß der Fachverband als juristische Person in die Lage gesetzt wird, durch Persönlichkeiten und Statuten Leistungen verbindlich zu übernehmen und zu vergeben. Die Länder selbst sind in den Landesauftragsstellen schon in ähnlichem Sinne organisiert. — Eine Reihe von Einwendungen

wurden erhoben. Die eine ist die, die sich mit dem grundsätzlichen Widerstand gegen jede Möglichkeit eines Zwanges befaßt. Es ist bis jetzt kein Vorschlag gemacht worden, der gezeigt hätte, daß man auf der Grundlage der vollen Freiwilligkeit Leistungen einem anderen Lande in großem Umfang garantieren kann. Der Fabrikant, der Hersteller, der Handwerker braucht wegen der Preisfrage nicht besorgt sein, denn ein angemessener Preis ist ihm unter allen Umständen zugesichert, wobei es freilich unter Umständen eintreten kann, daß das Reich auf diesen Preis zulegt.

Bezüglich der Verteilung nach den Landesteilen und nach den Berufsständen ist mit großen Schwierigkeiten zu rechnen. Es genügt deshalb nicht, die Leistungsverbände gesondert nebeneinanderstehend dem Reichskommissar gegenüberzustellen, sondern es wird nötig sein, sie zu einem Selbstverwaltungskörper zusammenzuschließen. Also ein Verband der Verbände, der alle Leistungsverbände, sowohl Länder wie gewerbliche Verbände, zusammenschließt.

Damit sind die Verhandlungen der letzten Wochen umschrieben, soweit sie sich nämlich auf Frankreich erstrecken. Gegenüber den Besorgnissen, die in der letzten Zeit in der englischen Presse aufgetaucht sind, es möchten die Senderverhandlungen, die zwischen Frankreich und Deutschland geführt werden,

die englischen Interessen

oder die anderer alliierter Nationen schädigen, kann versichert werden, daß die Rechte irgendeiner Nation nicht zu kurz gekommen sind. Deutschland hat das wesentliche Interesse an der allgemeinen Umwandlung von Goldleistungen in Sachleistungen, und zwar nicht nur Frankreich gegenüber; vielmehr wollen wir auch mit den übrigen Ländern zu analogen Abmachungen kommen. Dabei dürfen jedoch die gesamten Märkte der Welt nicht mit einer krankhaften Ueberproduktion an deutschen Produkten überschwemmt werden, so daß letzten Endes jedes Land von Deutschland genau soviel Tribut bekommen hätte, um seine eigenen Arbeitslosen damit zu ernähren. Das ist kein Ziel volkswirtschaftlicher Art. Diese Erkenntnis bricht sich Bahn.

Deutsch-französische Handelsbeziehungen.

Nach der Rede Rathenaus gab Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Hirsch im Zusammenhang mit den Ausführungen des Wiederaufbauministers einen kurzen allgemeinen Überblick über die Erörterungen bezüglich des sogenannten Lochs im Westen und die Gestaltung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen. Seit dem Friedensschluß sind ständig Verhandlungen geführt worden, bei denen immer wieder der Wunsch Frankreichs zum Ausdruck kam, man möchte sich über Kontingente für den französischen Absatz verständigen. Anfang 1920 war es gelungen, und zwar unter ausschlaggebender Mithilfe der rheinischen Wirtschaftskreise, die Handhabung der deutschen Ein- und Ausfuhrbestimmungen, auch im besetzten Gebiet durchzuführen. Allerdings damals schon gegen erhebliche Kontingente, nämlich insbesondere gegen die Zusage, daß dasjenige, was auf Grund langfristiger Verträge gelauft war, noch herein gelassen werden mußte. Trotzdem kamen erneut von Frankreich Beschwerden, die nach der Richtung gingen, daß die französische Industrie „diskriminiert“ werde. Wir sind durch den Friedensvertrag verpflichtet, den gesamten Unterzeichnern

alle Rechte einer meistbegünstigten Nation

zu geben. Französische Handelskreise glauben, daß dem gerade ihnen gegenüber von deutschen Regierungsstellen nicht entsprochen werde, obwohl solche Beschwerden im einzelnen immer widerlegt werden.

Durch Eintritt der Sanktionen riß auch das Loch im Westen wieder auf. Die Entente nahm im Rheinland die Handelsregulierung an sich, sie zwang uns, die Stelle, die wir im Rheinland als Zweigstelle des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligungen eingerichtet hatten, nach Ems zu verlegen und ganz ihrer Bestimmung zu unterstellen. Dort hat sie dann ein eigenes Ein- und Ausfuhr-Regime herbeigeführt, das gleichermäßen nach dem unbesetzten Deutschland wie nach dem Ausland wirkt. Die Folge sind unerwünschte Einfuhren in bedenklichen Beträgen, Störungen der deutschen Wirtschaftseinheit, die in ihrer Wirkung die Durchführung der Reparationsleistungen unmöglich machen. Auch dem Verlangen der Garantiekommission kann nicht entsprochen werden, auf dem Wege über Ausfuhrerleichterungen diesen hereinzuholen, weil die Emser Stelle unseren hierzu erforderlichen einheitlichen Weisungen nicht untersteht. Die innere Berechtigung der meisten dieser Beschwerden wird auch von der Gegenseite nicht verkannt.

Unserem dringenden Verlangen auf

Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftseinheit

steht auf der anderen Seite das Verlangen nach einer neuen Gesamtregelung der Einfuhr nach Deutschland gegenüber. Es besteht von deutscher Seite kein grundsätzliches Bedenken, auf allgemeine Kontingentsverhandlungen, die sich im Rahmen der jetzigen deutschen Wirtschaftslage bewegen, einzugehen, natürlich unter der Voraussetzung, daß die wirtschaftliche Einheit hergestellt und damit überhaupt eine Wirtschaftsregelung für Deutschland wieder möglich wird. Ueber diese Frage soll demnächst weiter verhandelt werden.

Eine Mehreinfuhr kann stets nur bezahlt werden durch mehr Devisen. Mehr Devisen können von Deutschland stets nur durch Mehrausfuhr erlangt werden. Jede Mehrausfuhr ist aber vorläufig durch das Londoner Ultimatum mit 26 Proz. besteuert, also kostet jede Mehreinfuhr Deutschland für diese Devisen mindestens 26 Proz. Es ergibt sich der Eindruck, daß diese handelsbeschwerende Wirkung der 26 prozentigen Ausfuhrsteuer von Handelskreisen der ganzen Welt immer deutlicher erkannt wird. Es genügt aber nicht die platonische Erkenntnis, sondern, wenn überhaupt normale Handelsbeziehungen wieder eintreten sollen, muß baldige Abänderung im Interesse gerade auch derjenigen Länder erfolgen, die nach Deutschland Waren einführen wollen.

Im übrigen wies der Staatssekretär darauf hin, daß das System der Kontingente, wie man es jetzt allgemein einführen will, auch nur vorübergehend gedacht sei, weil auch dieses System seine Mängel habe. Denn da, wo die Gesamtmenge der Einfuhr unter dem Zwange unserer schweren Wirtschaftsverhältnisse niedrig gehalten werden müßte, seien Kontingente stets ein Grund zu Beschwerden, nicht nur von Seiten des Auslandes, sondern besonders auch von Seiten derjenigen Länder, die nach Verteilung des Kontingents nicht mehr berücksichtigt werden könnten. Es sei daher auf die Dauer anzustreben, daß die nötige Einfuhrbeschränkung weniger mit dem Mittel des Einfuhrverbots und der beschränkten Zulassung gegen Einzelbewilligung, als mit den normalen Mitteln der Wirtschaftspolitik, nämlich mit Zollerhöhungen und nötigenfalls mit innerer Besteuerung des nicht notwendigen Verbrauchs durchgeführt werde. Dies sei auch der sicherste Schutz gegen alle Schwierigkeiten, die aus dem Friedensverträge kommen könnten. Bei denjenigen Waren allerdings, bei denen wir für die nächsten 1 1/2 Jahre durch den Friedensvertrag noch auf die jetzigen Zölle gebunden seien, müsse wenigstens so lange das System beibehalten werden.

Bonomi will Ordnung schaffen. In der italienischen Kammer erklärte Ministerpräsident Bonomi, daß, wenn die Friedensverhandlungen zwischen Faschisten und Sozialisten ergebnislos abgebrochen würden und daraus ein folgenschwerer Bürgerkrieg sich entwicke, die Regierung entschlossen sei, mit allen ihr zu Gebote stehenden Maßnahmen die Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten.

Gewerkschaftsbewegung

Wer regiert eigentlich?

Nach einem Erlass des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 3. Juli 1920 ist die Landesbehörde ermächtigt worden, zu bestimmen, welcher Lohn bei Notständen oder anderen Arbeiten, die mit Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterstützt werden, als angemessener ortsüblicher Lohn zu gelten hat. Diese Befugnis wurde den Regierungspräsidenten und für den Bezirk des damaligen Zweigverbandes Groß-Berlin — mit Ausnahme des Stadtreifens Spandau — dem Oberpräsidenten übertragen.

Die Bezirksleitung des Deutschen Bauarbeiterverbandes ersuchte daraufhin den Regierungspräsidenten im Regierungsbezirk Magdeburg, die Stundenlöhne für die Arbeiter festzusetzen, die im Auftrage der Stadt Burg an der Wendestelle des Ohlertals beschäftigt waren. Daraufhin fand am 15. Juni d. J. eine Verhandlung statt, an der als Vertreter des Regierungspräsidenten Regierungs- und Baurat Staeding teilnahmen, außerdem je 3 Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter. Am 27. Juni erhielt der Deutsche Bauarbeiterverband die Entschliessung des Regierungspräsidenten, in der folgendes mitgeteilt wurde:

- Die Entlohnung erfolgt nach einem Prämiensystem.
- Es wird ein Grundlohn von 4,40 M. für die Stunde gezahlt. Den Tarifserhöhungen im Tiefbaugewerbe in Burg entsprechend tritt von der Wiederaufnahme der Arbeiten am 6. Juni 1921 eine Erhöhung des Grundlohns um 60 Pf. für die Stunde ein, wenn bis zum 9. Juni die in Ziffer 3 vorgesehene Grundleistung erreicht worden ist. Ist dies nicht der Fall, so tritt die Lohnhöhung erst von dem Tag, an dem die Grundleistung erzielt wurde, ein.
- Die Grundleistung wird in den Handarbeiten auf 30 Züge für den achtstündigen Arbeitstag festgesetzt.

Für die Förderung jedes weiteren Zuges erhalten alle im Schachte beschäftigten Personen eine Prämie von 50 Pf. für jeden Tag.

Die in Ziffer 3 vorgesehene Grundleistung ist von den Arbeitern seit dem 6. Juni täglich überschritten, der ihnen durch den Regierungspräsidenten zugesicherte Stundenlohn wurde aber nicht ausgezahlt. Der Tiefbauunternehmer Waldmann darf auf Veranlassung des Kanalbauamts (Neubauamt) Burg den Lohn nicht zur Auszahlung bringen, weil der Regierungspräsident in Magdeburg es unterlassen hatte, den Chef der märkischen Wasserstraßen, das ist der Regierungspräsident von Potsdam, bei Festsetzung des Lohnes mit zu Rate zu ziehen.

Diese Tatsache erscheint unglaublich, sie wurde aber dem Bezirksleiter des Deutschen Bauarbeiterverbandes durch Herrn Regierungsbaurath Pösemann in Potsdam bestätigt, der jedoch verspricht, alles zu tun, um die Angelegenheit event. auch durch einen Entscheid des Ministers zum Abschluss zu bringen.

Wochens nach Woche ist seitdem vergangen und die Arbeiter warten immer noch vergeblich auf den Lohn, den der Magdeburger Regierungspräsident für angemessen erklärt hat. Will man dem Bezirksleiter des Deutschen Bauarbeiterverbandes weiter zumuten, von Pontius nach Pilatus zu laufen? Soll die Empörung der Arbeiter erst wieder so hoch Bogen schlagen, daß alles drunter und drüber geht, oder wird man endlich mitteilen, daß der Magdeburger Regierungspräsident in seinem Bezirk nicht berufen ist, Bestimmungen über die Lohnhöhe der bei Notständen arbeitenden beschäftigten Arbeiter zu treffen, sondern daß er da erst den neuernannten Wasserbaudirektor mit dem Sitz in Potsdam und den Chef der märkischen Wasserstraßen zu fragen hat? Ist das richtig, haben diese Herren zu bestimmen, müssen wir darum bitten, daß der Minister dann seine Befugnismachtungen im „Reichs- und Staatsanzeiger“ so unzweideutig erläßt, daß sie nicht nur ein simpler Rouergeselle, sondern auch ein leidenschaftlicher Regierungspräsident richtig zu lesen vermag.

An die Ortsausschüsse und Betriebsräte.

Unsere Gewerkschaftsgenossen in Oberschlesien sind wegen ihrer deutschen Gesinnung neun Wochen lang täglich und stündlich von Schrecken und Tod umgeben. Ihre Not ist groß. Mehr als 200 000 Arbeiter sind sechs bis neun Wochen ohne Arbeitseinkommen, viele Tausende sind ihrer Habe beraubt, liegen zerstreut in den Lazaretten, tausende Kinder leiden bitteren Not. Hier reichen die staatlichen Mittel nicht aus, die private Hilfe muß einziehen. Unsere oberschlesischen Gewerkschaftskollegen erwarten aber besonders von den Arbeitern im ganzen Reich rege Anteilnahme an der einseitigen Hilfsaktion „Oberschlesier-Hilfswerk“. Der Unterzeichnete ist vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund als Vertreter in die Verteilungsstelle des Oberschlesier-Hilfswerks delegiert. Die Verteilung ist so organisiert, daß die Verteilung der Gewerkschaftsmittelglieder in den Händen der oberschlesischen Gewerkschaften liegt. Die Feststellung der Rostlage unter den Gewerkschaftsmittelgliedern und die Anweisungen der Unterstützungen erfolgen durch die Vertrauensleute der freien, christlichen und kirchlichen Gewerkschaften.

Arbeitskollegen!

Veranstaltet überall in den Betrieben Sammlungen auf Sammellisten. Die Sammellisten sind von den Ortsausschüssen und Orts-

tarifstellen auszugeben und haben nur solche mit Stempel Gültigkeit. Alle eingehenden Beträge bitten wir umgehend bei der nächsten Bank auf das Konto „Oberschlesier-Hilfswerk“ einzuzahlen.

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Steht bei dem Hilfswerk nicht hinter anderen Kreisen zurück. Stärkt unseren deutschen Gewerkschaftskollegen in Oberschlesien die Zuversicht, daß sie auf ihrem schweren Posten von ihren Arbeitsbrüdern im Reich nicht vergessen und verlassen sind.

Im Auftrage des Zentralkomitees der freien Gewerkschaften Schlesiens.
Faber Kohl, Breslau, Margaretenstraße 17, III.

Betriebsräte der städtischen Betriebe.

Die Betriebsräte der städtischen Betriebe, die in den im Tarifvertrag zusammengefaßten freien Gewerkschaften organisiert sind, werden durch eine Anzeige in der „Roten Fahne“ zu einer Versammlung in der Buchdruckerei eingeladen.

Wir weisen darauf hin, daß unsere Organisation mit dieser Versammlung nichts zu tun hat. Es findet, wie bekannt, eine Funktionärversammlung der Sektion: „Gemeindeverwaltungs-Angestellte“ am Freitag abend 6^{1/2} Uhr in Haberlands Festsaal, Neue Friedrichstr. 35, statt.

Zentralverband der Angestellten.

Zur Streikbewegung in Aachen.

Seit Anfang des Jahres schweben Verhandlungen über die Forderung der Angestellten im Aachener Steintohlenbergbau auf Gleichstellung ihrer Bezüge mit denen des Ruhrreviers. An Hinderungsgründen zur Erfüllung dieser Forderungen werden amtlich genannt: eine schlechtere Ausbildung der Stöße, die sehr unregelmäßig gelagert, einige sogar des Abbaues nicht mehr wert seien. Insofern sei die Hauerleistung geringer. Durch die Unreinheit der Stöße seien die Wasserverluste größer; ebenso die Wasserverluste. Die leistungsfähigsten Hauer hätten mit Beendigung des Abbaues in Holland Arbeit genommen, wodurch das Aachener Revier großen Schaden erlitten habe, zumal die über der Grenze arbeitenden Hauer ihre Werkwohnungen beibehielten, so daß gelernte Bergarbeiter von auswärts nicht herangezogen werden könnten.

Im April habe sich der Schlichtungsausschuss in sechs Sitzungen vergeblich um eine Einigung bemüht und schließlich eine Erhöhung des Kindergeldes und der Feuerungszuläge vorgeschlagen, wofür beiderseits nicht angenommen wurde. Die Interalliierte Kommission habe auf Anrufung der Angestellten einen Vergleichsvorschlag gemacht und sei zu einer Erhöhung gekommen, welche für den Arbeitgeberverband unannehmbar gewesen sei wegen ihrer Höhe, die sich auf den Mindestbedarf für eine Familie mit zwei Kindern bezog. Die Vertreter der Angestellten hielten an ihrer Forderung fest und kündigten zum 14. Juli den Streik an. Nunmehr beauftragte das Reichsarbeitsministerium den Reichs- und Staatsminister für gewerbliche Fragen in Dortmund, Vergleichsverhandlungen zu führen. Die Arbeitgeber wollten hierauf den von den Angestellten abgelehnten, von ihnen mit Vorbehalt angenommenen Schiedsspruch vom April vorbedachtlich zustimmen; außerdem aber eine Gehaltserhöhung von 10 Prozent zugestehen für den Fall, daß eine Ermäßigung der Kohlensteuer für das Aachener Revier herbeigeführt werden könne. Die Angestellten lehnten diesen Einigungsvorschlag am 12. Juli ab, weil die Gehaltserhöhung nicht mit rückwirkender Kraft gezahlt werden soll. Die Angestellten forderten erneut die Gleichstellung mit den Angestellten im Ruhrrevier. Am 14. Juli traten sie in den Streik. Damit streikten auch die Fördermaschinen, wodurch die unterirdische Belegschaft am Einfahren behindert und zum Feiern gezwungen ist. Der Streik der 1000 Angestellten zieht 18 000 Bergleute in Mitleidenschaft. Für den Fall, daß die Steuerermäßigung eintritt, fordern auch die Bergarbeiter eine Lohnhöhung. Bis dahin haben sie ihre Forderung zurückgestellt und halten sich zur Arbeit bereit.

Die Metallarbeiter in den Betrieben „Rote Erde“ stehen ebenfalls im Streik. Zahlreiche Streikenden seien in geschlossenen Zügen durch die Stadt gezogen und gewaltsam in die Werkstätten eingebracht, um die Arbeitenden zur Wiederlegung der Arbeit zu zwingen. An einer Kundgebung vor dem Rathaus seien sie von der bewaffneten Macht gehindert worden. (Beschäftigt?) Für fünf Tage wurden alle Versammlungen und Kundgebungen untersagt. Diese Maßnahme wird damit begründet, es seien beunruhigende Gerüchte im Umlauf und die Freiheit der Arbeit erscheine gefährdet. Man scheint also in Aachen sehr — vorsichtig zu sein.

Hotelbesitzer und Trinkgeld.

Der „Verband Rheinischer Hotels, Restaurants und vermander Betriebe“ hat in seiner Hauptversammlung am 11. und 12. Juli in Godesberg erklärt: er halte alle Versuche, das Trinkgeld abzuschaffen, für undurchführbar und sei überzeugt, daß bei dem sogenannten abgeschafften Trinkgeld der Gast eine doppelte Belastung erfährt.

Es ist wirklich rührend, wie die Hotelbesitzer auf das „Wohlergehen“ ihrer Gäste bedacht sind, — das heißt, wenn sie dieselben für ihre Zwecke gebrauchen können, wie in dem Kampf der An-

gestellten für die Abschaffung resp. gegen die Wiedereinführung des Trinkgeldes. Wir halten es für unsere Pflicht, das Publikum dahingehend aufzuklären, daß nicht die „Abschaffung“, sondern die „Wiedereinführung“ des Trinkgeldes eine doppelte Belastung für die Gäste bedeuten würde.

Bei einer Wiedereinführung des Trinkgeldes hätten die Gäste neben der Entlohnung des Bedienungspersonals auch die erhöhten Preise für Loas, Speisen und Getränke zu zahlen. An einen Abbau der Preise durch die Hotelbesitzer ist nicht zu denken. Wir führen als Beispiel nur die Städte Köln und Düsseldorf an, wo trotz der Wiedereinführung des Trinkgeldes und Reduzierung der Löhne, die Preise nicht um das geringste herabgesetzt worden sind.

Zur Lage in Polen.

Dem Streik der Textilarbeiter in Lodz werden erst jetzt nähere Einzelheiten bekannt über die schweren Zusammenstöße zwischen den Streikenden und der Polizei.

Nachdem den streikenden Textilarbeitern bekannt geworden war, daß 8 ihrer Hauptführer erschossen seien, fand eine große Demonstration gegen die Regierung statt, an der sich etwa 50 000 Arbeiter beteiligten. Die Menge versuchte, die Gefängnisse zu stürmen und die politischen Gefangenen zu befreien. Der Stadtkommandant von Lodz setzte Militär ein, es kam zu einem regelrechten Straßenkampf, bei dem es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Schließlich gewann das Militär die Oberhand und trieb die Menge auseinander. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Gründe für den Textilarbeiterstreik liegen einmal in der Nichtbezahlung der den Arbeitern versprochenen Löhne durch die Fabrikanten, sodann in der seit dem 15. d. M. ganz besonders fühlbaren maßlosen Teuerung. Die Führer der streikenden Textilarbeiter in Lodz erklären, daß die Arbeiterschaft nicht länger gefesselt sei, sich von der Regierung mit Redensarten hinhalten zu lassen.

Zu Streikunruhen kam es auch in Graudenz, Bromberg, Thorn und Posen, namentlich aber in Neustadt. In Neustadt wurde am 16. Juli der Generalstreik erklärt. Große Kundgebungen und Umzüge fanden statt, bei denen Lebensmittelgeschäfte geplündert wurden. Ueber die Vorgänge in Posen ist bereits des näheren berichtet worden. Sehr beachtlich für die weitere Entwicklung der sozialen Bewegung ist aber der Umstand, daß bei den am 18. und 20. Juli in Posen und Bromberg abgehaltenen Eisenbahnerversammlungen unzweideutig zum Ausdruck kam, daß die gesamten Eisenbahner zum Mittel des Streiks greifen wollen. Die Regierung in Warschau befürchtet daher, daß in den nächsten Tagen der gesamte Eisenbahnverkehr in Polen zum Stillstand kommen wird. Die Neuzugänge fühlender Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung mehren sich immer mehr, daß der Sturz der Regie um durch die Arbeiter bewirkt werde.

Eisenbahner! „Nie wieder Krieg!“ Auf zur Demonstration am Sonntag um 10^{1/2} Uhr nach dem Lustgarten.

Kollegen! Wir fordern alle dienstfreien Eisenbahner auf, sich recht zahlreich zu beteiligen. Wo es möglich ist, sich zahlstufenweise zu versammeln und in geschlossenen Zügen sich den nächstliegenden Sammelplätzen anzuschließen.

Ortsverwaltung Berlin des D. E. B.

Freiwilligenstreik in Lübeck. Seit dem 7. Juli befinden sich die Gehilfen und Gehilfeninnen sämtlicher Freizeugeschäfte im Streik. Sie ersuchen ihre Kollegen und Kolleginnen dringend, ihnen nicht in den Rücken zu fallen, indem sie sich verleiten lassen, nach Lübeck in Stellung zu gehen, zumal lediglich die ungünstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen zum Streik geführt haben.

Transparienarbeiterverband. Freitag 7 Uhr im Englischen Hof, Alexanderstraße 22. Versammlung der Gruppe Kohlenprodukte. Bericht der Lokalkommission. — Friseur- Reichs- und Staatsverwaltungsbediensteten: Freitag 6 Uhr im Schultheiß, Neue Friedrichstr. 35. Vollversammlung. Bericht über den Stand der Lohnbewegung. Ergebenheiten zur Verhandlung.

Zentralverband der Angestellten. Gemeindeverwaltungsangestellte: Funktionärversammlung Freitag 6^{1/2} Uhr in Haberlands Festsaal, Neue Friedrichstr. 35.

Berichts für den rebalt. Teil: Dr. Werner Vetter, Charlottenburg; für Anzeigen: Dr. Wode, Berlin; Verlag: Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin; Druck: Formmänn-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Druck 1. Auflage.

Laxin-Konfekt
Ärztlich empfohlen bei
Darmträgheit, Hämorrhoiden.

Stoffe für Herren- u. Damen-Bekleidung
„Aparie Neuhelten“ Verkauf meterweise
Koch & Seeland G. m. b. H.
Gertraudenstraße 20-21

A. Wertheim Billige Lebensmittel

<p>Frisches Fleisch</p> <p>Hammelfleisch dicke Rippe . . . Pfund 9 M</p> <p>Hammelkeule ganz od. geteilt Pfund 10 50</p> <p>Hammelfleisch Pfund 10 50</p> <p>Kalbskamm und -Brust . . . Pfund 9 50</p> <p>Kalbsnierenbraten Pfund 10 50</p> <p>Kalbskeule ganz oder geteilt . Pfund 10 50</p> <p>Rinderbrust 9 50 Rinderkamm 10 M</p> <p>Gehacktes Rind- u. Schweinefleisch Pfd. 11 M</p>	<p>Apfelwein Auslese 5 40</p> <p>1919 Gaubickel- helmer Rheinwein 12 40</p> <p>1919 Edesheimer Rheinwein 15 80</p> <p>1919 Alsheimer Goldberg Rheinwein . . 21 80</p> <p>1919 Rehlinger Kirchberg Moselwein . 19 M</p> <p>1919 Bernkasteler Moselwein 20 M</p>	<p>Besonders preiswert</p> <p>Leberwurst 2 Pfund-Dose 3 80 4 Pfund-Dose 7 25</p> <p>Blutwurst . . . 2 Pfund-Dose 3 80 4 Pfund-Dose 7 25</p> <p>Rindfleisch 4 Pfund-Dose 17 90</p> <p>Spezialmischung mit 25 Prozent Bohnenkaffee . . Pfund 7 M</p> <p>Puddingpulver lose, mit Mandelgeschmack und Rosinen . . . Pfund 6 M</p> <p>Puddingpulver lose, mit Mandelgeschmack Pfund 5 M</p>		
<p>Blumenkohl großer 1 50 Kopf von an</p> <p>Wirsingkohl . . . Pfund 70 Pf.</p> <p>Rotkohl Pfund 1 30</p> <p>Mohrrüben . . . Pfund 65 Pf.</p> <p>Grüne Bohnen Pfd. 1 35</p> <p>Puffbohnen . . . Pfund 90 Pf.</p> <p>Gurken holländische, Stck. 2 50 an</p> <p>Gurken zum Einlegen . Pfund 1 80</p>	<p>Tomaten Pfund 2 30</p> <p>Große Tafeläpfel 3 50</p> <p>ungarische Pfund</p> <p>Zitronen . . . 4 Stück 1 M</p> <p>Seelachs ohne Kopf, in ganz. 1 60 Fischen Pfund</p> <p>Kabeljau ohne Kopf, in ganz. 2 30 Fischen Pfund</p> <p>Schellfische Pfund 2 40</p> <p>Rotbarse ohne Kopf, Pfund 1 80</p> <p>Bratschollen . . . Pfund 1 30</p>	<p>1919 Dornot Franz. 12 M Rotwein</p> <p>1919 Montagne Fr. Na- 15 80 turot.</p> <p>1918 Chät. St. Georg. 22 M Bordeauxwein</p> <p>1918 Chät. du Pin 23 75 Bordeauxwein</p> <p>Himbeersaft mit 21 M Zucker</p> <p>Kirschsaft Extr. Qual. 22 50</p> <p>Weinbrand Verschnitt 36 M</p> <p>Weinbrand 45 M</p> <p>Preise für 1/2 Flasche incl. Steuer u. Flasche</p>	<p>Hähnchen jung, 11 50 14 M Stck.</p> <p>Tauben junge, Stck. 6 M und 7 50</p> <p>Hirschkeulen . . . Pfund 15 M</p> <p>Hirschrücken . . . Pfund 13 M</p> <p>Hirschblätter . . . Pfund 9 50</p> <p>Landleberwurst 14 Pfund</p> <p>Fleischwurst . . . Pfund 19 M</p> <p>Jagdwurst . . . Pfund 19 M</p> <p>Bauernmettwurst 21 M</p> <p>Corned Beef in Stck. v. 7 40 in Pfd., Pfd.</p> <p>Margarine 1 Pfund- 9 M Paket</p> <p>Margarine allerfeinste 6 15 1/2 Pfund-Paket</p> <p>Speisefett Pfund 11 50</p>	<p>Bohnen m. Speck Dose 2 50 1 M</p> <p>Würstchen Dose 5 75</p> <p>Fleisch- u. Nieren- Pudding Dosen-Inhalt ca. 1 Pfund 4 M</p> <p>Rindfleisch in eigenem Saft, Dose 4 75 1/2 12 M</p> <p>Frühstückszung. Dose 4 65</p> <p>Armeerationen ca. 2 Pfd. 4 50 englisch</p> <p>Camembert Stck 3 25</p> <p>Landkäse Stck 3 75</p> <p>Harzerkäse Pfund 7 60</p> <p>Spitzkäse Pfund 8 50</p> <p>Goudakäse ältlich, Pfd. 11 50</p> <p>Tilsiterkäse Pfund 13 M</p>

Nußkränze (im Erfrischungsaum) 6 M